Erscheint wöchentlich 3 mal — Fernsprecher Amt Breslau Ohle 7645 — Sechsundzwanzigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Publikations-Organ für die Gemeinden Brockau, Groß- und Klein-Tschansch, Kattern, Tschechnitz, Klettendorf, Krietern, Carlowitz, Rosenthal und Schottwitz

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Expedition Bahnhofstr. 12 — Postscheckkonto Breslau 10795 — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung

Bezugspreis vom 10. 4. — 16. 4. 30 Pfg. Monatlich 1,25 M., bei der Post 1,30 M. Die sieben Mal gespaltene Millimeterzeile kostet 10 Pf., für Heilmittel 12 Pf., die Reklamezeile 2.— M. Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen. Bezugsänderungen werden nur bis zum 28. jeden Monats in unserer Expedition angenommen.

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12 Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkord oder bei Konkurs fällt jede Rabattbewilligung. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Nr. 46 — Brockau, Freitag, den 16. April — 1926

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Bei dem Volksbegehren über die Fürstenabfindung sind nach endgültiger amtlicher Feststellung 12 523 939 Eintragungen erfolgt.

* Der in Berlin verhandelte Kutisker-Prozeß wurde zum zweitenmal wegen eines Schwächeanfalls Kutiskers auf mehrere Tage unterbrochen.

* Die Französischen Delegierten für die Friedensverhandlungen mit Abd-el-Krim sind nach Madrid abgereist.

* Das Luftschiff „Norge", mit dem Amundsen den Nordpol erreichen will, ist von Pulham in England in der norwegischen Hauptstadt Oslo angekommen.

* In Amerika wurde über verschiedene Orte des Staates Illinois der Belagerungszustand verhängt, weil die Anhänger des Ku-Klux-Klan blutige Wahlkämpfe hervorgerufen hatten.

Postschmerzen.

Die Deutsche Reichspost ist eigentlich immer ein Schmerzenskind nicht bloß im Haushalt des Reiches, sondern auch bei der — Bevölkerung des Reiches gewesen. Die Zeiten des unsterblich gewordenen Stephan sind ja längst vorbei und wie so vieles unerquicklich wurde, wie man über all und jedes schimpfte, so ist auch die Reichspost längst nicht mehr bei der Bevölkerung unbedingt in Gnade geblieben. Manches hat sich ja gebessert in den letzten Jahren der allgemeinen Sanierung, aber vieles, sehr vieles bleibt noch zu wünschen übrig und die neue Anleihe von 70 Millionen, die jetzt von der Reichspost begeben werden soll, und zwar in der Form einer inneren Anleihe gegen 6½ %ige Schatzanweisungen des Reiches — sie soll später in langfristige Obligationen konvertiert werden — muß unbedingt dabei mithelfen, die Sanierungsarbeit fortzusetzen.

Natürlich sind, wie überall, so auch bei der Reichspost, die allgemeinen Kosten beträchtlich gestiegen und gegen früher ist besonders ein Posten neu entstanden, das sind die Kosten der Postwagenbeförderung auf der Eisenbahn, die ihr früher, als dieses Verkehrsinstrument noch staatliches Eigentum war, überhaupt nicht in Rechnung gestellt wurde. Nur dadurch hat es übrigens die Post in der Vorkriegszeit hauptsächlich erreicht, daß ihr Etat einen Überschuß aufwies. Das ist jetzt anders geworden und die schönen Zeiten etwa der 2½-Pfennig-Postkarte oder des 5-Pfennig-Telephongesprächs kehren wohl kaum wieder. Nun soll aber die Gebührenordnung für Telephongespräche wieder einmal abgeändert werden, wobei man wirtschaftliche Gründe recht egoistischer Art in den Vordergrund stellt. Die Großinhaber von Telephonanschlüssen bzw. die Großbenutzer sollen bevorzugt, die Kleinverbraucher mehr belastet werden, was man nicht gerade als sehr sozial bezeichnen kann. Denn das Telephon ist jetzt derart weitgehend zu einem notwendigen Verkehrsmittel geworden, daß auch der kleine Handwerker, Kaufmann und Gewerbetreibende unbedingt im Besitze eines Telephons sein muß.

Wenn auch die Anleihe funktioniert, die übrigens später noch um 80 Millionen gesteigert werden wird, so ist doch zu befürchten, daß auch die anderen Postschmerzen nur dann beseitigt werden, wenn die dreimal gelobte Rentabilität nicht im geringsten bedroht erscheint. Besonders benachteiligt ist ja das flache Land, wo auch jetzt noch grundsätzlich Pakete nicht zugestellt werden, sondern der Empfänger lediglich benachrichtigt wird, daß ein Paket für ihn auf der Post liegt und er es sich gefälligst abholen möge. Auch Eilbriefe werden nicht bestellt, sondern der Adressat benachrichtigt. Vielfach liegt auch die Briefbestellung mehr wie im argen; es würde außerdem eine außerordentliche Verkehrserleichterung bedeuten, wenn die angedeutete Abänderung der Fernsprechgebührenordnung sich nicht mehr so sehr wie bisher gegen die Kleinbenutzer des Telephons auf dem Lande richten, sondern durch Billigkeit der Gebühren die Ausbreitung des Telephons auf dem Lande ermöglichen würde.

Aber auf einem anderen Gebiete könnte zwecks Behebung aller dieser Postschmerzen leicht eine Steigerung der Einnahmen erzielt werden, wodurch dann die Unrentabilität auf anderen Gebieten des Postwesens behoben werden könnte. Wir meinen die Ausdehnung des Kraftwagenverkehrs. Dieser ist in den letzten Jahren sehr erheblich gewachsen und wir hatten Ende 1925 schon nicht weniger als 1192 Postlinien mit einer Kurslänge von über 23 000 Kilometer. Die gesamte Kilometerleistung, die 1923 etwas über acht Millionen betragen hatte, war bis Ende 1925 auf das Dreifache angestiegen, und über 2700 Postautobusse sind im Betrieb. Natürlich ist die Eisenbahn grimmig geworden und klagt über die große Konkurrenz, die ihr dadurch gemacht wird. Die Bevölkerung ist jedenfalls sehr damit zufrieden, daß auf diese Art und Weise das Verkehrsmonopol der so stark fiskalisch arbeitenden Eisenbahn an manchen Stellen gelockert wird.

Hier kann noch sehr viel geschehen und geschickt angelegte, dem Verkehrsbedürfnis entgegenkommende Postkraftkurse können für die Reichspost wahre Goldgruben werden, wie das in anderen Ländern schon sehr weitgehend der Fall ist. Wenn man außerdem bedenkt, daß die Reichspost aus dem modernsten Verkehrsmittel, nämlich dem Funkverkehr, sehr erhebliche Einnahmen zieht, so soll sie es vermeiden, aus rein wirtschaftlichen Gründen und Rentabilitätsrücksichten auf anderen Gebieten unsozial zu wirken.

Deutsch-russische Besprechungen

Deutschland, Rußland und Locarno.

Kein Rückversicherungsvertrag.

Nach englischen Blättermeldungen soll der Abschluß eines Rückversicherungsvertrages zwischen Deutschland und Rußland unmittelbar bevorstehen. Die deutsche Reichsregierung soll in Paris, London und Rom die betreffenden Regierungen von dem Abschluß dieses Vertrages in Kenntnis gesetzt und betont haben, daß dieser neue Vertrag in keiner Beziehung dem Geiste der Locarnoverträge widerspreche.

Von gut unterrichteter deutscher Seite wird hierzu mitgeteilt, daß vom Abschluß eines deutsch-russischen Rückversicherungsvertrages keine Rede sein könne. Richtig ist vielmehr, daß schon seit Beginn des ganzen Sicherheitsproblems Besprechungen zwischen Deutschland und Rußland über eine Präzisierung des Verhältnisses zwischen beiden Staaten im Hinblick auf die Sicherheitspolitik im Gange sind. Bei diesen Besprechungen ist von deutscher Seite immer wieder betont worden, daß der Pakt von Locarno keine Änderung in dem Verhältnis Deutschlands gegenüber Rußland bringe. Es ist auch immer Deutschlands Bestreben gewesen, bezüglich des Artikels sechzehn des Völkerbundstatuts (Durchmarschrecht) jede Änderung gegenüber der deutschen Einstellung zu den Oststaaten zu vermeiden. Bekanntlich hat die deutsche Regierung zu diesem Punkt erklärt, daß sie eine bindende Verpflichtung, einen Durchmarsch durch deutsches Gebiet zu gestatten oder an militärischen Maßnahmen gegen ein anderes Land teilzunehmen (gemeint ist hier vor allem Rußland), nicht eingehen könne. Die übrigen Teilnehmer des Locarnopaktes haben dieser Stellungnahme Deutschlands durch Abgabe besonderer Erklärungen seinerzeit volles Verständnis entgegengebracht.

Die deutsch-russischen Besprechungen haben sich bis jetzt durch die Genfer Beratungen hingezogen, ohne daß bisher ein Abschluß der Verhandlungen stattgefunden hat. Allerdings hat sich der Standpunkt der deutschen und der russischen Regierung in der Zwischenzeit stark genähert. Von deutscher Seite wird besonders betont, daß die Locarnomächte stets auf dem laufenden gehalten wurden, ebenso wie Rußland über die Verhandlungen Deutschlands mit den Westmächten dauernd unterrichtet worden ist. Ob und wann die deutsch-russischen Verhandlungen eine konkrete Form annehmen und zu einer jahrelangen Vereinbarung führen werden, steht noch nicht fest.

Die Reform des Völkerbundrates.

Annahme der Einladung durch Deutschland.

Nachdem die deutsche Fühlungnahme über Charakter und Beratungsform der Studienkommission im Völkerbunde abgeschlossen ist, wird die Absendung der deutschen Antwort in nächster Zeit erfolgen. Es handelt sich hierbei um die prinzipielle Annahme der Einladung zu den Beratungen über eine Reform des Völkerbundrates, wie sie vom Reichskabinett schon vor Ostern beschlossen worden ist. Als Vertreter Deutschlands bei diesen Beratungen ist Ministerialdirektor Dr. Gauß in Aussicht genommen, der als hervorragender Jurist bereits mehrere Male den deutschen Kommissionen bei internationalen Tagungen angehört hat.

Verschiebung der Abrüstungskonferenz?

Auf Wunsch Frankreichs.

„Morningpost" meldet: Die endgültige Weigerung Sowjetrußlands, an der Abrüstungskonferenz teilzunehmen, werde vielleicht dazu führen, daß die gesamte Frage der Abrüstung zu Lande vorläufig verschoben wird. Man erwarte, daß in erster Linie Polen und die baltischen Staaten um eine Verschiebung der Konferenz ersuchen werden und daß Frankreich dieses Ersuchen nachdrücklich unterstützen werde. „Daily Herald" hält es für fast sicher, daß die Abrüstungskonferenz verschoben wird. Die französische Regierung werde einen dahingehenden Vorschlag machen. Dieser Entschluß sei auf Grund von Boncours Warschauer Besprechungen mit Vertretern der polnischen und der rumänischen Regierung zustande gekommen.

Zu der Note Tschitscherins an den Völkerbund schreibt die „Baseler Nationalzeitung": Der Streit mit der Schweiz bildet für Sowjetrußland nur den bequemen Vorwand, seine Rüstungen nicht vor einem internationalen Gerichtshof untersuchen zu lassen und um sich jeder Kontrolle seiner inneren Verhältnisse zu entziehen. Daß Tschitscherin die erneute Zusicherung der Schweiz für die Sicherheit des Sowjetdelegierten nicht beachtet, ist ein Beweis für seine zweideutige Haltung. Die Abrüstungskonferenz selbst wird durch den russischen Widerstand um einen großen Teil ihrer Bedeutung gebracht. Durch die Haltung der Sowjetregierung wird das Mißtrauen gegen Rußland verstärkt.

Das Ergebnis des Volksbegehrens.

12 523 939 Eintragungen.

Der Reichswahlausschuß hielt unter Vorsitz des Reichswahlleiters Prof. Dr. Wagner eine öffentliche Sitzung zur Feststellung des endgültigen Ergebnisses des Volksbegehrens zur Frage der Fürstenenteignung ab. Der Reichswahlausschuß stellte fest, daß im gesamten Wahlgebiet (Deutsches Reich ohne Saargebiet) 12 523 939 Eintragungen erfolgt sind. Das vorläufige Ergebnis betrug 12 512 000 Eintragungen. Einige Einsprüche sind seitens der Deutschnationalen Volkspartei, z. B. aus Mecklenburg, Mecklenburg-Strelitz usw., erfolgt. Der Reichswahlausschuß stellt hierzu fest, daß bei der Beurteilung der Unterschriften hinsichtlich ihrer Gültigkeit in den verschiedenen Wahlkreisen nicht einheitlich verfahren worden ist. Von einer Nachprüfung der Beschlüsse der Abstimmungsausschüsse kann in diesem Falle aber abgesehen werden, weil die ermittelte Gesamtzahl der Eintragungen die für die Zulassung des Volksentscheides erforderliche Zahl bei weitem überschreitet. Der Reichswahlausschuß spricht jedoch den Wunsch aus, daß der Reichswahlleiter den Reichsminister des Innern auf die unterschiedliche Beurteilung der Unterschriften in den einzelnen Stimmkreisen und auf die sonstigen zutage getretenen Mängel aufmerksam macht, damit letztere bei der Neubearbeitung des Gesetzes über den Volksentscheid und der Reichsstimmordnung verwertet werden können.

Im einzelnen beträgt die Zahl der gültigen Eintragungen in: Preußen 7 553 631, Bayern 751 734, Sachsen 1 541 066, Württemberg 467 835, Baden 500 238, Thüringen 422 680, Hessen 325 609, Hamburg 395 836, Mecklenburg-Schwerin 104 987, Braunschweig 112 015, Oldenburg 58 912, Anhalt 89 024, Bremen 92 544, Lippe 36 250, Lübeck 41 615, Mecklenburg-Strelitz 14 558, Waldeck 4905, Schaumburg-Lippe 10 500, insgesamt 12 523 939 gültige Eintragungen.

Die Gesamtzahl der für die Sozialdemokraten, Unabhängigen Sozialisten und Kommunisten bei der Reichstagswahl am 7. Dezember 1924 abgegebenen Stimmen betrug 10 688 969. Die Zahl der ortsansässigen Stimmberechtigten für die Reichspräsidentenwahl (zweiter Wahlgang) am 26. April 1925 betrug 39 421 617. Die Zahl der gültigen Eintragungen machte im ganzen Reiche 117,2 % der Gesamtzahl der für die Linke am 7. Dezember 1924 abgegebenen Stimmen und 31,8 % der Zahl der Wahlberechtigten bei der Reichspräsidentenwahl aus.

„Ich richte das deutsche Volk".

Aus dem preußischen Femeuntersuchungsausschuß.

Der Femeuntersuchungsausschuß des Preußischen Landtages nahm seine Arbeiten nach den Osterferien wieder auf. Der stellvertretende Vorsitzende, Abg. Schmidt-Lichtenberg, gab zunächst eine Anzahl inzwischen dem Ausschuß zugegangener Schreiben bekannt, darunter befindet sich auch ein Brief aus Florenz, dessen Absender ein Herr Hartmann Ernst Freiherr v. Schlottheim ist und dessen Verlesung im Ausschuß große Heiterkeit erregt. Es heißt in dem Briefe: „Ich gehöre nachweisbar zu den ehemaligen Femeherren in Thüringen und rechne mich daher zu den

Richtern des deutschen Volkes.

Ich erkenne den jetzigen deutschen Staat (Republik) nicht an und verurteile die Urheber der Revolution. Ich richte, nicht der Ausschuß!" Dann kommt ein ausführliches Schreiben des inhaftierten Oberleutnants a. D. Schulz zur Verlesung, in dem dieser gegen die Ausführungen des Abg. Riedel in der Sitzung des Ausschusses vom 25. Januar polemisiert und erklärt, daß er weder vom Ministerpräsidenten a. D. Adam Stegerwald eine Photographie erhalten habe noch eine solche vom Reichsarbeitsminister Brauns. Nachdem auch noch Abg. Dr. Schwering betont hatte, daß weder Brauns noch Stegerwald in irgendwelche Beziehungen zu Schulz gestanden hätten, ergriff Abg. Riedel das Wort, um festzustellen, daß Schulz auch jetzt noch über

außerordentlich gute Beziehungen

zu verfügen scheine. Denn er sei in der Lage, in seinem Schreiben an den Ausschuß wörtliche Stellen aus dem Ausschußstenogramm zu zitieren, das dem Ausschuß selber erst im Korrekturabzug vorliege. Allgemein möchte er betonen, daß von ihm noch eine Reihe Beweisanträge zu erwarten sei, die allerdings nicht mit dem Fall Meyer-Behrens, sondern mit dem Fall Fahnke im Zusammenhang stünden und die er daher jetzt in einer Geschäftsordnungsdebatte nicht stellen wolle. Sodann wurde die Beweisaufnahme im Fall Meyer-Behrens beendet, und es begannen

die Plädoyers

der Vertreter der einzelnen Fraktionen. Abg. Dallmer (Dtn.) will aus der bisherigen Beweisaufnahme erkannt haben, daß hier Vermutungen und Verdächtigungen in den Vordergrund geschoben worden seien und man ihnen lediglich dadurch Beweiskraft geben wollte, daß man sie als Tatsachen hingestellt hatte. Abg. Heilmann (Soz.) widerspricht den Schlußfolgerungen des Abg. Dallmer. Er findet es unbegreiflich, daß die christlichen Gewerkschaften und der Zentralverband der Landarbeiter sich zu einer finanziellen Unterstützung des Schulz hergegeben haben.

Fortsetzung der Plädoyers.

Im weiteren Verlaufe der Plädoyers im Femeausschuß des Landtages machte Abg. Schwering (Ztr.) den Abgeordneten Meyer und Behrens zum Vorwurf, in ihrem Geschäftsgebarens fahrlässig gewesen zu sein. Abgeordneter Eichhoff (D. Vp.) hob hervor, daß die Einstellung des Oberleutnants Schulz als Organisator der Landvolkgenossenschaft durchaus einwandfrei gewesen sei. Abgeordneter Riedel (Dem.) bedauerte, daß der Fall Meyer-Behrens, der nur ein kleiner Ausschnitt aus einem Gesamtkomplex sei, vorweggenommen worden sei. Politische Beziehungen zwischen den beiden Abgeordneten und Schulz hätten seit 1923 bestanden. Der Kommunist Obuch warf dem Ausschuß vor, er sei überhaupt nicht gewillt, Licht in der ganzen Angelegenheit zu verbreiten. Ohne die allgemeinen Zusammenhänge über die Schwarze Reichswehr gebe es keine Beurteilung des vorliegenden Einzelfalles. Der Wirtschaftsparteiler Schön stellte fest, daß die Untersuchung über die in Frage stehende Materie nichts ergeben habe. Es habe sich nicht beweisen lassen, daß die deutschnationalen Abgeordneten Meyer und Behrens in Beziehungen zu den Fememördern gestanden haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Deutschland und Mexiko.

Beim Empfang der mexikanischen Studienkommission durch Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius in Berlin feierte der Minister die Freundschaft, die das deutsche Volk mit dem mexikanischen Volk verbindet. Dr. Curtius gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Besuch diese Freundschaft sogar noch vertiefen würde. Der Minister erinnerte an den vor einiger Zeit stattgefundenen Besuch des Präsidenten von Mexiko, General Calles, in Deutschland und betonte, daß es Deutschland sehr willkommen sein würde, wenn, wie geplant, zur Modernisierung Mexikos die Erfahrungen deutscher Technik und deutscher Ingenieurkunst herangezogen werden würden. Der Präsident der mexikanischen Studienkommission erwiderte in herzlichen Worten, in denen er seine Bewunderung für das Deutsche Reich und die Energie, mit der das deutsche Volk an seinem Wiederaufbau arbeite, zum Ausdruck brachte und die Hoffnung auf eine ständige ideelle und wirtschaftliche Zusammenarbeit der beiden Länder aussprach.

Dr. Steiger über die Lage der Landwirtschaft.

Der preußische Landwirtschaftsminister Dr. Steiger hielt in der Generalversammlung des Ermländischen Bauernvereins in Wormditt einen Vortrag über die Lage der deutschen Landwirtschaft. In erster Linie, so führte der Minister aus, sei es notwendig, die Landwirtschaft rentabel zu gestalten. In bezug auf die Anwendung künstlicher Düngemitel hätten Reich und Staat dafür zu sorgen, daß die Kredite dafür bis zur nächsten Ernte gestundet werden könnten. Infolge dieser Maßnahmen sei im Bezug von Stickstoff, Phosphat und Kali eine erhebliche Steigerung eingetreten. Es soll angestrebt werden, die Frachten für Kartoffeln so zu senken, daß eine Ausfuhr ermöglicht wird. Die Errichtung großer Kartoffelflockenanlagen sei ins Auge gefaßt. Ferner sei die Errichtung einer Fischerschule in Lötzen in Aussicht genommen. Dr. Steiger gab weiter der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhältnisse auf dem Getreidemarkt sich in der nächsten Zeit bessern würden, wozu auch eine Stützung durch die Zollpolitik des Reiches beitragen müsse. Die Pferdezucht habe sich unter dem Zollschutz sehr gut entwickelt. Unter der Einfuhr von Gefrierfleisch sei der Rindviehbestand etwas zurückgegangen. Auch die Gefrierfleischeinfuhr sei auf die niedrigen Viehpreise zurückzuführen. Auf alle Fälle müsse die Landwirtschaft versuchen, die Schweine- und Rindviehzucht zu vermehren. Die Zukunft sehe nicht rosig aus, doch solle man die Hoffnung auf eine bessere Zeit nicht aufgeben.

Tagung des Reichswasserstraßenbeirats.

Unter Vorsitz des Reichsverkehrsministers Dr. Krohne hielt der in der Weimarer Verfassung vorgesehene Reichswasserstraßenbeirat in Berlin seine erste Sitzung ab. Der Minister teilte mit, daß die Verkehrsfrage im Augenblick sowohl aus wirtschaftlichen wie finanziellen Gründen außerordentlich gedrückt sei. Ministerialdirektor Gährs gab eine ausführliche Beschreibung der Aufgaben und Absichten der Reichswasserstraßenverwaltung im Seegebiet, um Königsberg und Elbing, Stettin, Rostock, Wismar und die anderen Ostseehäfen in neuzeitlicher Weise dem Weltverkehr erschlossen zu halten, um Hamburg, Bremerhaven und Emden für die größten Schiffe des Weltverkehrs zugänglich zu machen und den Segelfrachtschiffen des Seeverkehrs den Zugang zu Deutschlands zweitgrößtem Hafen, Bremen, zu ermöglichen. Staatsminister a. D. Graf von Roedern brachte den Wunsch des Beirats zum Ausdruck, vor der Entscheidung der Parlamente Gelegenheit zur Begutachtung der Haushaltsanträge der Reichswasserstraßenverwaltung zu geben. Der Vorsitzende stellte Erfüllung dieses Wunsches in Aussicht.

Handelsprovisorium mit Frankreich unterzeichnet.

Gelegentlich des Besuches des deutschen Botschafters von Hoesch beim Ministerpräsidenten Briand ist, wie amtlich mitgeteilt wird, das neue Handelsprovisorium zwischen Frankreich und Deutschland unterzeichnet worden.

Eine Weltkirchenkonferenz in Bern.

Wie jetzt feststeht, wird vom 24. bis 31. August eine Weltkirchenkonferenz in Bern tagen, die als Fortsetzung der Stockholmer Kirchenkonferenz angesehen werden kann. Der Schweizer Bundespräsident Häberlin wird die Konferenz im Namen des Bundesrats begrüßen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der preußische Minister des Innern Severing ist von seiner Reise ins besetzte Gebiet wieder hierher zurückgekehrt. Er wird nächste Woche einen sechswöchigen Urlaub antreten.

Paris. Wie „Matin" berichtet, sind auf Anweisung aus Paris in Nizza zwei Ausländer, die man für Italiener hält und die der Spionage verdächtig sind, verhaftet und nach Paris übergeführt worden. Sie seien schon seit langem überwacht worden.

London. „Daily Telegraph" berichtet aus Newyork, die amerikanische Flotte werde während der nächsten fünf Jahre mit 1350 neuen Flugzeugen ausgerüstet werden, ferner mit zwei großen Lenkluftschiffen und einem Metalluftschiff für Versuchszwecke. Die dafür im Repräsentantenhaus angenommene Marineflugfahrtvorlage sehe Ausgaben im Betrage von 17 Millionen Pfund Sterling vor.

Moskau. Der frühere Reichskanzler Dr. Wirth ist heute in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsvorsitzender der Deutschen Mologa-Holzindustrie A.-G. in Leningrad eingetroffen. Er wird nach Besichtigung der Betriebe in Moskau Verhandlungen über eine Erweiterung der deutschen Waldkonzessionen einleiten.

Athen. Ministerpräsident General Pangalos hat die drei zum Tode verurteilten Obersten Karakusas, Berkadjis und Djavolas, die Führer des Aufstandes von Saloniki, begnadigt. Er erklärte, daß die griechische Republik und die Diktatur auf so fester Grundlage stünden, daß kein Aufstand mehr zu fürchten sei.

Die „Norge" nach Petersburg unterwegs

Amundsen nach Spitzbergen abgereist.

Die „Norge" ist in Pulham aufgestiegen und nach 13 stündiger Fahrt unter dem Jubel der Bevölkerung in Oslo gelandet. Von da aus soll die Fahrt über Stockholm nach Petersburg gehen.

In einer Botschaft des Kommandeurs des Luftschiffs heißt es: „Unser Unternehmen bietet Schwierigkeiten und ernste Gefahren, aber wir hoffen, in der Lage zu sein, ihnen erfolgreich entgegenzutreten. Wenn uns dies gelingt, werden wir zweifellos einen neuen Beweis dafür geliefert haben, von wie großer Hilfe die Luftschiffahrt für den Fortschritt der Zivilisation sein kann." — Die Wetterberichte sind ausgezeichnet.

Amundsen und Ellsworth sind von Oslo über Tromsö nach Spitzbergen abgereist. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge war zum Abschied auf der Bahn erschienen und brach, als der Zug sich in Bewegung setzte, in brausende Hurrarufe aus. Vor der Abfahrt erklärte Amundsen den Vertretern der Presse, daß er diesen Tag als den glücklichsten seines Lebens betrachte, da sein sehnsüchtiegr Traum nunmehr in Erfüllung gehen solle. Bei der befriedigenden Leistungsfähigkeit, die die „Norge" auf der Fahrt von Rom nach Pulham bewiesen habe, zweifle er keine Sekunde an einem glücklichen Ausgang der Expedition. Der norwegische Ministerpräsident Lykke hat Amundsen beauftragt, wenn er neues Land finde, dieses im Namen Norwegens zu annektieren.

Das erste Bild der Attentäterin.

Violet Gibson,

die ein Attentat auf Mussolini ausführte und den „Duce" dabei an der Nase verletzte.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Die Entwicklung des Arbeitsmarktes.) Die Entwicklung des Arbeitsmarktes in der zweiten Hälfte des März zeigt eine weitere mäßige Besserung. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ist im Gesamtergebnis von rund 2 017 000 am 15. März 1926 auf 1 942 000 am 1. April 1926, d. h. um 3,7 % zurückgegangen. Im einzelnen hat sich die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 1 702 000 auf 1 624 000 vermindert, während bei den weiblichen Hauptunterstützungsempfängern eine kleine Zunahme von 315 000 auf 319 000 eingetreten ist. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Angehörige von Hauptunterstützungsempfängern) ist von 2 204 000 auf 2 082 000 zurückgegangen. Insgesamt hat sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im März von 2 056 000 auf 1 942 000 vermindert.

Koblenz. (Die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner gegen den Beamtenabbau im besetzten Gebiet.) Während der Anwesenheit des Ministers für die besetzten Gebiete, Dr. Marx, anläßlich der Tagung des Gewerkschaftsausschusses in Koblenz nahm eine Kommission der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner erneut die Gelegenheit wahr, dem Minister die scharfen Maßnahmen der Reichsbahn darzulegen. Der Massenabbau im besetzten und ehemals besetzten Gebiet nehme in unverminderter Weise seinen Fortgang. Erst in den letzten Tagen seien wieder viele Rücküberführungen von Beamten in das Arbeiterverhältnis erfolgt, wofür weitere Arbeiter entlassen worden seien. Der Minister betonte in seiner Antwort, daß er die vorgetragenen Beschwerden bei der Reichsbahnhauptverwaltung vertreten werde.

London. (Die Arbeitslosigkeit in England.) Die Zahl der Arbeitslosen in England betrug am 5. April 1 049 800, das sind 36 191 mehr als in der Vorwoche, aber 116 553 weniger als vor einem Jahre.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. April.

* **Börsenbericht.** Genau so wie im Winter die Freigabeangelegenheit zum guten Teil unbegründet die Börse angeregt hatte, läßt sich jetzt die Börse durch die verschiedenen Nachrichten über die Beratung des Freigabegesetzes negativ beeinflussen. Die Stimmung an der Börse war ausgesprochen nervös, obschon weder Ausland noch Provinz nennenswert verkauften. Die Abschläge bei den verschiedenen Freigabewerten betrugen vorübergehend 10 %. Die Leichtigkeit des Geldmarktes blieb eindruckslos. Tägliches Geld notierte wie bisher 4—6 %, monatliches Geld 5,50—7 %.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,39—20,44: holl. Gulden 168,25—168,67 Danz. 80,85 bis 81,05; franz. Frank 14,39—14,43; belg. 15,88—15,92; schweiz. 80,98—81,18; Italien 16,88—16,92; schwed. Krone 112,40—112,68; dän. 109,93—110,21; norweg. 90,74—90,96; tschech. 12,41—12,45; österr. Schilling 59,19 bis 59,33; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,38—46,62.

* **Produktenbörse.** Die nicht unerheblich gestiegenen amerikanischen Notierungen und die im Anschluß hieran erhöhten Cifforderungen zogen die hier ohnehin schon im Aufstieg befindlichen Weizenpreise wieder kräftig in die Höhe, zumal im Lande nach wie vor wenig Ware zu kaufen ist. Immer mehr ist die deutsche Müllerei auf fremdes Material angewiesen, von dem wieder ziemlich viel gehandelt ist. Im Lieferungsgeschäft zogen die Notierungen wieder nicht unbeträchtlich an. Im Anschluß hieran stellte sich auch Roggen fester. Mailieferung war zwar vermehrt angeboten, fand aber von der bekannten Seite, die man mit den Valorisationsbestrebungen im Zusammenhange glaubt, zu erhöhten Preisen Aufnahme. Nicht minder fest stellte sich auch Julilieferung. Gerste zog bei geringen Offerten und viel Begehr nach guter Ware weiter an. In Hafer war die Tendenz unsicher. Kauflust blieb sehr vorsichtig. Mehl ist von den Mühlen in den Forderungen erhöht, doch sind diese nur schwer durchzusetzen.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	14. 4.	13. 4.		14. 4.	13. 4.
Weiz., märk.	285-290	281-286	Wetzkl. f. Brl.	11-11 2	11
pommersch.	—	—	Roggkl. f. Brl.	11,5-11,7	11,2-11,5
Rogg., märk.	176-181	172-178	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	28-36	28-36
Braugerste	193-213	190-210	K. Speiseerbs	24,5-26,5	24 5-26,5
Futtergerste	162-176	160-174	Futtererbsen	22-24	22-24
Hafer, märk.	189-202	189-202	Peluschken	21.5-23	21,5-23.0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	22 5-23,5	22,5-23,5
westpreuß.	—	—	Wicken	27-30	27-30
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,7-12,7	11 7-12,7
p. 100 kg kr.			Lupin., gelbe	14-14,5	14-14,5
Bln. br. inkl.			Seradella	32-36	30-34
Sack (feinst.			Rapskuchen	14,5-15,0	14.8-15
Mrk. ü. Not.	36,7 39	36,5-39	Leinkuchen	19,4-19,6	19.4-19,6
Roggenmehl			Trockenschtzl.	9,7-10	9,7-10
p. 100 kg kr.			Sonn.-Schrot	19,8-20.2	19,8-20,0
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	25,7-27 5	25.5-27.	Kartoffelflck.	16,2-16.5	16,2-16,5

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2092, Bullen 507, Ochsen 487, Kühe und Färsen 1098, Kälber 4000, Schafe 5633, Schweine 10 284, Ziegen 60, Auslandsschweine 366. Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern ziemlich, bei Schafen und Schweinen ruhig. Preise. Für ein Pfund Lebendgewicht in Pf.: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete 52—55, b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren 47 bis 50, c) junge fleischige, nicht ausgemästete 42—45, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 37—40; Bullen a) 50—52, b) 46—48, c) 42—45; Färsen und Kühe a) 49—53, b) 40—45, c) 32—38, d) 25—30, e) 20—23; Fresser 36—42; Kälber a) —, b) 82—88, c) 70—80, d) 50—65, e) 40—48; Schafe a) 50 bis 55, b) 42—48, c) 30—38; Schweine a) —, b) 76—77, c) 74 bis 77, d) 73—74, e) 70—72; Sauen 68—72; Ziegen 20—25.

* **Kartoffelpreise.** Weiße Kartoffeln 1,15—1,50, rote Kartoffeln 1,45—1,70, gelbfleischige 1,60—1,90 Mark.

* **Butternotierungen.** 1. Qualität 1,68, 2. Qualität 1,50, abfallende Butter 1,30 Mark.

* **Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 410 Stück, Ferkel 386 Stück. Marktverlauf: Etwas schwächer, Preise wenig verändert. Es wurden gezahlt im Engroshandel pro Stück für: Läuferschweine 7 bis 8 Monate alt 90—110 Mark, 5 bis 6 Monate alt 70—85 Mark, Pölke 3 bis 4 Monate alt 46—65 Mark, Ferkel 9 bis 13 Wochen alt 38—45 Mark, 6 bis 8 Wochen alt 30—38 Mark.

* **Termin der Leipziger Herbstmesse 1926.** Die Leipziger Herbstmesse 1926 findet vom 29. August bis 4. September statt. Der Termin der Leipziger Technischen Herbstmesse fällt in diesem Jahre mit dem der Mustermesse zusammen; sie dauert also ebenfalls vom 29. August bis 4. September.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 15 April 1926.

Merkblatt für den 16. April.

Sonnenaufgang	5^{4}	Mondaufgang	7^{32} V.
Sonnenuntergang	6^{57}	Monduntergang	11^{40} N.

1844 Der französische Dichter Anatole France in Paris geb. — 1922 Deutsch-russischer Vertrag zu Rapallo.

Einweihung der neuen evgl. Volksschule in Groß-Tschansch.

Die Gemeinde Groß-Tschansch ist um ein schönes öffentliches Gebäude reicher geworden. Schon von fern leuchtet das rote Ziegeldach der neuen Schule und freudig grüßt von ihrem First die Reichsflagge. Vor dem Portal stehen die Schulkinder unter Lehrer Reichelt's Leitung. Bald erscheinen die Ehrengäste: für die Regierung Regierungsrat Dr. Ansorge und Schulrat Ziemann, für den beurlaubten Landrat Kreisdeputierter Geistl. Rat Weidner, Pfarrer Dr. Metzger, Pastor Lic. Moering, ferner Amtsvorsteher Dr. Pause und die Herren des Gemeindevorstandes und der Gemeindevertretung von Groß-Tschansch. Nach einleitenden Gesängen übergab Architekt Wassertheurer dem Gemeindevorsteher Ziemer den Schlüssel zum Portal der Schule. Gemeindevorsteher Ziemer gab einen Rückblick über die Entstehungsgeschichte des Gebäudes und reichte den Schlüssel dem Schulrat Ziemann, der nach Glückwünschen der verschiedenen Behördenvertreter das Gebäude seiner Bestimmung übergab. Der Schluß der Feier fand in einem neuen Klassenzimmer statt. Eine Besichtigung zeigte die praktische Anlage des Bauwerks und die günstige Wirkung der gewählten Farben. Der Neubau enthält 3 Klassenzimmer und 3 Lehrerwohnungen. Die Gemeinde Groß-Tschansch kann mit stolzer Befriedigung auf das eben vollendete Werk blicken.

Sport am Sonntag.

T.-V. Friesen.

Auf dem Friesenplatze steigen folgende Freundschaftsspiele:

Nachmittags 2 Uhr, T. V. Germania-Freiburg Meister — T. V. Friesen Meister.

Nachmittags 3 Uhr, T. V. Neukirch-Frauen — T. V. Friesen Frauen.

Nachmittags 4 Uhr, T. V. Sakrau 1. Jugend — T. V. Friesen 1. Jugend.

Nachmittags 5 Uhr, T. V. Sakrau 1. Männer — T. V. Friesen 1. Männer.

Diese vier auserlesenen Handballspiele sollten ihren Reiz auf die Zuschauer nicht verfehlen, zumal sie Zeugnis von dem nicht zu unterdrückenden Drang der Jugend nach Licht, Luft und Sonne geben sollen. Durch die Güte der einzelnen Spiele und Gegner soll sich die werktätige Jugend im frohen Spiel die Sorgen des Alltags abwehren, um ihren Körper und Geist zu stählen für kommende schwere Zeiten. Für die

Beilage zu Nr. 46 der „Brockauer Zeitung“.

Freitag, den 16. April 1926.

Rußland und der Völkerbund.

Keine Teilnahme an der Abrüstungs- und Wirtschaftskonferenz.

Die Sowjetregierung hat, wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, die letzte Note des Völkerbundes über eine Teilnahme an der vorbereitenden Abrüstungskonferenz im Sinne des bereits bekannten ablehnenden Standpunktes der Sowjetregierung beantwortet.

Der Vorsitzende der staatlichen Planwirtschaftskommission Krziganowski und der Vorsitzende des Zentralverbandes der Genossenschaften Chintschuk, die als Sachverständige für die vom Völkerbund einberufene Wirtschaftskonferenz eingeladen waren, haben die Einladung wegen der Tagung der Konferenz auf Schweizer Boden abgelehnt.

Die Steuermilderungen.

Wer etwa annimmt, daß die Steuergesetzgebung schon abgebaut ist, irrt sich. Eine Reihe von Steuergesetzen sind nötig, um den Steuerpflichtigen das Wirtschaften einigermaßen erträglich zu machen. Damit ist auch die Fülle der Verordnungen immer mehr angeschwollen. Das „Steuerüberleitungsgesetz“, auch einige „Verordnungen über wichtige wirtschaftlich notwendige Steuermilderungen“ waren erforderlich. An die neuen Steuergesetze vom 10. August 1925 schließt sich jetzt „das Gesetz über Steuermilderungen zur Erleichterung der Wirtschaftslage“ an. Daß sich der deutsche Steuerzahler mit allen Bestimmungen, die ihn angehen, vertraut machen kann, ist bei sonstiger Tätigkeit fast unmöglich. Es seien daher einige wesentliche Bestimmungen behandelt, die zurzeit in Betracht kommen.

Zunächst darf die Miete bis 31. März 1927 den Friedensbetrag nicht übersteigen. Dann ist die Luxussteuer aufgehoben und die Umsatzsteuer auf ¾ % ermäßigt. Ferner ist eine steuerliche Erleichterung wirtschaftlich gebotener Betriebszusammenschlüsse eingetreten. Auch eine Verlegung der Zahlungstermine für die Einkommen- und Körperschaftssteuer dient der Milderung. Mit Ausnahme des Einkommens aus landwirtschaftlichen Betrieben sind die Vorauszahlungen jetzt wieder am 10. Januar, 10. April, 10. Juli und 10. Oktober mit siebentägiger Schonzeit fällig. Die Vermögenssteuerrate am 15. Mai 1926 kommt in Fortfall, so daß auf die Vermögenssteuer 1926 nur ¾ des nach dem Kalenderjahr 1925 berechneten Jahressteuerbetrages erhoben wird. Auch ist der Tarif für Vermögen bis zu 50 000 Mark herabgesetzt. Es sind jetzt bis zu 10 000 Mark nur 1 von Tausend, bis zu 20 000 Mark 2 von Tausend, bis zu 30 000 Mark 3 von Tausend und bis zu 50 000 Mark nur 4 von Tausend zu zahlen. Sollte aber die endgültige Veranlagung für die Vermögenssteuer für das Kalenderjahr 1926 weniger als 400 Millionen Mark ergeben, so ist eine Nachzahlung in Aussicht gestellt. Bei dieser Gelegenheit sei auf den § 15 Absatz 4 des Vermögenssteuergesetzes hingewiesen, in welchem ebenfalls eine Steuermilderung vorgesehen ist. Macht nämlich der Steuerpflichtige glaubhaft, daß sein Vermögen erheblich hinter dem zuletzt festgesetzten zurückbleiben wird, so ist ihm der auf die einzelnen Vorauszahlungsraten entfallende Unterschiedsbetrag auf Antrag zu stunden.

Schließlich ist noch zu bemerken, daß die Erhöhung der Biersteuer statt am 1. April 1926 jetzt erst am 1. Januar 1927 in Kraft treten soll, wogegen der Reparationskommissar einstweilen Einspruch erhoben hat, während das Weinsteuergesetz und die Salzsteuer vom 10. August 1925 am 1. April 1926 außer Kraft getreten sind. Dagegen ist ein neues Schaumweinsteuergesetz zum 1. Juli 1926 ergangen.

H. M.

Saatenstand in Deutschland Anfang April.

Nach amtlichen Mitteilungen.

Der Witterungsverlauf im Winter 1925/26 hat auf die Saaten im allgemeinen nicht ungünstig eingewirkt. Strenge Kälte hat nur in der Zeit von Ende November bis Mitte Dezember 1925 und im zweiten Januardrittel 1926 geherrscht, war aber mit reichlichen Schneefällen verbunden. Im übrigen war die Witterung während der Wintermonate vorwiegend milde und reich an Niederschlägen, außer in der zweiten Märzhälfte, wo bei trockenem Wetter eine rauhe Luftströmung einsetzte, die in der Nacht häufiger Fröste verursachte.

Über den Stand der Saaten lauten die Begutachtungen noch verschieden. Zum größten Teile scheinen die Herbstsaaten den Winter aber gut überstanden zu haben. Ihre Entwicklung wird im allgemeinen als befriedigend bezeichnet, abgesehen von den spät bestellten Saaten, die schon schwach in den Winter gekommen sind. In welchem Umfange Auswinterungsschäden entstanden sind, ließ sich noch nicht völlig übersehen. Im allgemeinen scheinen Schädigungen durch Auswinterung nicht in stärkerem Maße vorgekommen zu sein, wohl aber durch Hochwasser, Mäuse- und Schneckenfraß.

Mit der Frühjahrsbestellung der Felder ist, soweit es die Bodenverhältnisse zuließen, schon überall begonnen. Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering ergibt sich folgende Begutachtung des Saatenstandes im Reichsdurchschnitt: Winterweizen 2,8, (gegen 2,6 im April 1925), Winterspelz 2.6 (2.7), Winterroggen 2,8 (2,5), Wintergerste 2,7 (2,6).

Südtirol früher und jetzt.

Eindrücke von der Reise.

Als ich im Juni 1911 durch Südtirol reiste, nahm ich auch Aufenthalt in Trient. Eine herrliche Stadt. Gleich am Bahnhof empfängt dich der Danteplatz mit seinen Zypressen und Südbäumen und die Bergmassen umtürmen ihn weit in großen Linien. Von der Stadt selbst noch fast nichts zu sehen. Aber hoch hinauf in den Himmel ragt Dante und sein priesterlicher Geist reckt die Hand ins Tirol. Wunderbar klar steigt die Gestalt über die Berge hinaus und scheint im tiefen Ätherblau zu ruhen. Ich gehe durch die Stadt. Überall trifft man auf schöne Anlagen, gewaltige Bäume und edle Brunnen. Plötzlich schmettert Musik ins Ohr. Österreichisches Militär, das zur Kirche zieht.

Fünfzehn Jahre trennen mich von diesen Tagen, als ich wieder des Weges fahre. Wo ist sie, die jubelnde österreichische Janitschärenmusik? Nur das Dantedenkmal blieb in der traumschönen Berglandschaft. Aber mit anderen Augen wie damals sehen wir's nun, wenn es auch „ebenso gut oder schlecht wie das in Florenz“ ist. Es wirkt wie ein Grenzzeichen der Kunst, pathetisch, pompös, anmaßend und wie als Einleitung zu den historischen Geschehnissen, die ein deutsches Land vernichten wollen. Das Glück, das ich damals an hundert Nichtigkeiten in allen Volksschichten erlebt habe in Trient und jetzt noch stärker in Bozen, dessen Tal ich als eins der reichsten Alpentäler und als rein deutsch empfinden konnte, das Glück ist gewichen. Das ganze Ländchen ist heute von Faschisten durchsetzt und die geringfügigst erscheinende Unmutsäußerung kann den deutschen Tiroler mit Ketten beladen.

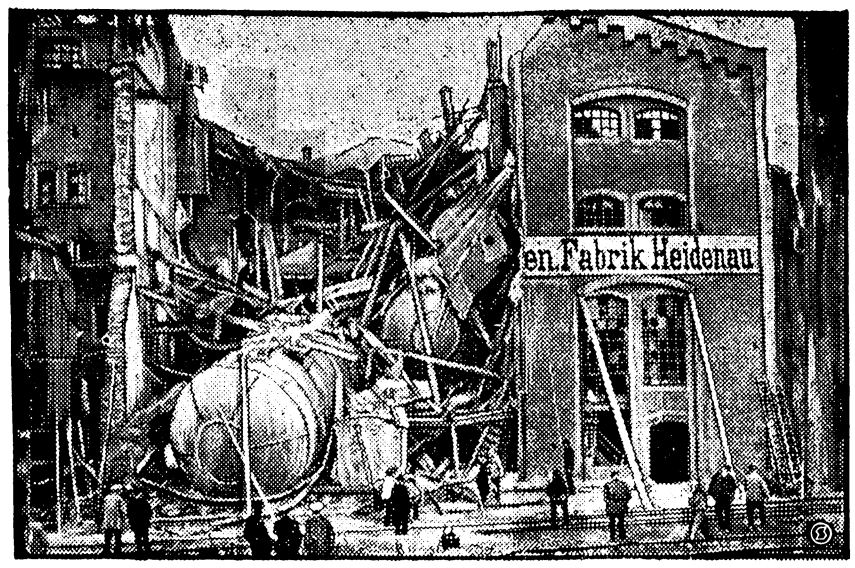
Man kann nicht schärfer den vollkommenen Gegensatz zwischen italienischer und deutscher Wesensart empfinden, als wenn man von Italien zurückkehrt über Südtirol. Der Italiener immer elegant, überschwenglich gestikulierend, in stundenlangen Reden wütend und heillosen Lärm vollführend. Dagegen der Tiroler urwüchsig und einfach, wortkarg, zähe, harte Bauernleute und -schädel, mit denen nicht immer leicht umzugehen ist. So höflich und zuvorkommend wie der einzelne Italiener ist der Tiroler im allgemeinen nicht, dazu ist er zu behäbig ruhig. Aber Ehrlichkeit und Gemütlichkeit ist bei ihm zu Hause, und wenn man die tiroler Bevölkerung jetzt auch ganz eingeschüchtert hat durch übermächtige Gewalt, wenn es heute auch noch viel schwerer als je ist, das Vertrauen der braven Leute zu gewinnen, weil jede Klage neue Plage bringt, jeder Widerspruch wirtschaftlichen Ruin nach sich ziehen kann, weil man Aufsässige halbtot prügelt, wenn also die Bevölkerung ihr Leid stumm erträgt, so gibt sie darum doch nicht ihr Deutschtum preis. Unendlich Leid, viel tausend Tränen wurden hinuntergeschluckt, erschütternde Tragödien spielten sich ab. Da kommt aber nun eine tschechische Zeitung, die sendet ihren römischen Berichterstatter nach Südtirol. Der setzt sich mit der dortigen italienischen Behörde in Verbindung und berichtet: „Bis auf einige Überspannte lebt die deutsche Bevölkerung im besten Einvernehmen mit den Italienern“ und verweist auf „zahlreiche“ Heiraten italienischer Beamter mit Töchtern aus der ersten Bozener Gesellschaft. „Tausende“ von Deutschen ließen sich zur italienischen Miliz einschreiben. In einigen Jahren würden die Deutschen nur noch als Überreste bestehen und die „besten italienischen“ Staatsbürger sein. Ja, man muß zur italienischen Behörde gehen, wenn man ganz genau die wahre Volksstimmung der Tiroler kennenlernen will. Gewiß, es sind Deutsche dem Faschismus beigetreten, es heiraten auch deutsche Mädchen Italiener, aber solche Einzelfälle sind nicht zu verallgemeinern und der wirtschaftliche Druck ist dabei wohl zu beachten.

Daß die Deutschen in Südtirol auf eine mehr denn tausend Jahre alte Vergangenheit zurückblicken, hat die Wissenschaft mit unfälschbaren Beweisen erwiesen. Die Anlage der Dörfer, das Siedlungssystem, die rechtliche Auffassung von Grund und Boden, die landwirtschaftlichen Betriebsarten, die Forstwirtschaft, die Bodenverteilung, die Hausindustrien, der wirtschaftliche Verkehr — sie alle haben einen durchaus so deutschen Charakter, daß nur eine vollkommen deutschfeindliche Ideologie das italienische Märchen von einer „Wiedergewinnung“ jener Gebiete aus den Händen deutscher Einwanderer glaubhaft finden konnte.

Weit grausamer als vor 120 Jahren drückt heute schwerstes Leid Deutsch-Südtirol zu Boden.

V. R.

Die Explosionskatastrophe in den Sulphit- und Zellulosewerken



der Firma Hoesch & Co. in Heidenau (Dresden,)

bei der bisher neun Personen ums Leben gekommen und zahlreiche Schwerverletzte zu verzeichnen sind, richtete wie unsere Aufnahme zeigt, furchtbare Verwüstungen an. Der Kessel, die Ursache der Explosion, wurde durch den gewaltigen Druck nach vorn geschleudert; ganz schwere Eisenträger sind völlig verbogen worden.

Erziehung zur Selbständigkeit.

Zeitgemäße Ratschläge von J. M. Merich.

Augenblicklich dauern die Osterferien noch an. Aber in einigen Tagen heißt es für die jungen Menschenkinder, die zum Schüler herangewachsen sind, den Ranzen schnüren und zum erstenmal in die Tempel der Wissenschaft einziehen. Für die schulentlassene Jugend aber beginnt oder hat schon begonnen die Lehrzeit, der Eintritt ins Geschäfts- oder Berufsleben. Bei diesen wichtigen Ereignissen fragen sich ängstliche Eltern sehr häufig: „Wie wird der Junge oder das Mädchen sich in die neuen Verhältnisse finden? Wie wird das in diese neuen Verhältnisse eintretende Menschenkind sich zu Kameraden, Kollegen, Lehrern, Vorgesetzten stellen und diese wieder zu dem Neuankömmling?“

Die bange Sorge ist nicht unberechtigt, denn bei vielen Kindern wird manches versäumt bei der Erziehung zur Selbständigkeit. In der Furcht, das Kind werde eigenwillig, trotzig, ungehorsam und dadurch schlecht werden, suchen strenge Eltern den Willen und den Selbständigkeitstrieb des Kindes zu unterdrücken, ja ihn, wo möglich, gänzlich auszurotten. Zuweilen mag das ja gut sein, wenn die Kinder dadurch frühzeitig an Disziplin gewöhnt werden; verkehrt ist es aber, diese Disziplinierung so weit zu treiben, daß dem Kinde der Mut genommen wird, irgend etwas selbständig, ohne erst zu fragen, zu unternehmen. Noch verkehrter ist es, dem Kinde durch allzu große Zärtlichkeit jede Mühe abzunehmen, ihm alles an den Augen abzusehen. Das letztere Verfahren erzeugt Eigenwilligkeit, das erstere Willenlosigkeit. Der Wille ist aber im Leben das Nötigste. Wer nichts wollen kann, wird auch nichts können.

Die Erziehung zur Selbständigkeit hat in rein praktischen Dingen anzufangen. Man kann sehr oft beobachten, wie hilflos Kinder sind, wenn ihnen irgendein kleines Malheur passiert, wenn sie sich verlaufen, wenn sie an der Kleidung einen kleinen Schaden haben, ein Knopf, ein Band abreißt u. dergl. Knaben werden geradezu erzogen zu einer solchen Hilflosigkeit, während, allerdings leider immer seltener, die kluge Mutter dem kleinen Mädchen Nadel und Zwirn in die Hand gibt. Früher mag eine solche männliche Abhängigkeit einen Sinn gehabt haben — vielleicht! Heute hat sie sicher keinen, sondern ist schädlich. Auch der Knabe soll rechtzeitig lernen, sich selbständig helfen zu können. Das Bekümmern um die eigene Toilette hat einen starken erzieherischen Wert. Ein Kind, das dazu angehalten wird, selbst seine Schuhe und Kleider zu reinigen, selbst sein Schränkchen in Ordnung zu halten, erlangt eine gewisse Sicherheit, die fürs Leben gar nicht genügend hoch einzuschätzen ist.

Schlimm um die Entwicklung eines selbständigen Charakters ist es bestellt, wenn dem Kinde allzu viel bei den Schularbeiten geholfen wird. Bekanntlich wird der größte Teil der häuslichen „Aufsätze“ von Eltern und Geschwistern gemacht. Das ist so allgemein verbreitet, daß man nicht annehmen kann, die Lehrer wüßten nichts davon. Die Unterstützung beim Lernen treibt auch im Schulzimmer ihre Blüten — unselbständige Kinder können ohne Einflüstern gar nicht mehr antworten. Abschreiben und Sich-einflüstern-lassen sind nicht immer Zeichen der Beschränktheit oder Faulheit — zuweilen sind es Zeichen eines mangelnden Selbstgefühls, das Unsicherheit zur Folge hat. Die Furcht, etwas nicht zu wissen und zu können, ist bei vielen Kindern stärker als das Nichtkönnen selber. Ein starkes Selbstvertrauen hilft über vieles hinweg, und bekanntlich sind es nicht immer die Besserkönner, die in erster Reihe marschieren. Eine fließende Antwort, mag sie auch nicht ganz korrekt sein, macht immer einen besseren Eindruck als eine stockende, zögernde, sei diese auch noch so richtig.

In der Schule und im Geschäft, im Kontor und in der Werkstatt gibt es Lehrherren, die einen sonderbaren Fehler haben, begründet in einer ganz gedankenlosen Gewohnheit. Macht ein Junge oder ein Mädchen etwas falsch, dann sagt der Vorgesetzte auf die Entschuldigung: „Ich habe gedacht,“ gewöhnlich: „Du hast nicht zu denken.“ Wir alle kennen solche Eltern, Lehrer, Chefs, Meister. Wir wissen, daß sich diese Leute nichts bei dieser Antwort denken, einer Antwort, die vom erzieherischen Standpunkt aus durchaus verkehrt ist. Der Schüler, der Lehrling, sie sollen gerade denken. Und wenn sie etwas verkehrt machen, weil sie sich's verkehrt gedacht haben, so ist das immer noch besser, als wenn sie mechanisch nur das tun, was ihnen gesagt wird. Es bleibe dahingestellt, ob da nicht auch oft etwas verkehrt ist.

Kinder, die frühzeitig selbständig zu handeln vermögen, haben auch im Beruf das, was man Initiative nennt und was den Erfolg im Leben bedeutet. Selbständige Menschen sind Führer, die unselbständigen immer nur Geführte, und leider sehr häufig Angeführte in jedem Sinne. Unselbständige gleichen Stühlen mit drei Beinen: sie brauchen immer eine Wand zum Anlehnen, sonst fallen sie um. Da diese Wände aber nicht aus festem Gestein, sondern aus sehr wankelmütigem und unzuverlässigem Fleisch bestehen, so darf man sich nicht wundern, wenn die Unselbständigen so oft hilflos auf der Nase liegen und sich nur schwer oder gar nicht aufrappeln können. Wer sich auf Menschen stützt, der stützt sich auf schwankendes Rohr, der einzige Mensch, der festhält, ist man selbst — und das nicht immer.

Nah und Fern.

○ **Zunehmende Sicherheit auf der Reichsbahn.** Auf der Deutschen Reichsbahn ist in den letzten Jahren die Zahl der Eisenbahnunfälle, die durch Überfahren des Haltesignals verursacht wurden, in erfreulichem Maße zurückgegangen. Nach einer amtlichen Statistik entstanden auf den Strecken der Deutschen Reichsbahn durch Überfahren der Signale 1921: 57 Unfälle; 1922: 58 Unfälle; 1923 (ohne Rhein- und Ruhrbahnen): 45 Unfälle; 1924: 21 (ebenfalls ohne Rhein- und Ruhrbahnen) und 1925: 24 Unfälle.

○ **Eisenbahnunglück bei Weimar.** Der Zug 1 der Weimar—Berka—Blankenhainer Eisenbahn stieß infolge Nebels mit dem Reichspostauto, das fahrplanmäßig Weimar verlassen hatte, am Straßenübergang in Legefeld zusammen,

wobei das Auto vollständig in Trümmer ging. In ihm befanden sich außer dem Chauffeur acht Reisende, von denen zwei schwer und sechs leicht verletzt wurden. Der Chauffeur erlitt ebenfalls leichte Verletzungen.

○ **Zusammenstöße in Altenburg.** In Altenburg kam es nach Schluß einer Versammlung, in der Hitler gesprochen hatte, verschiedentlich zu Zusammenstößen zwischen Versammlungsteilnehmern und roten Frontkämpfern, wobei mehrere Personen leichte Kopfverletzungen durch Hiebe mit Knütteln erlitten. Die Landespolizei verhaftete mehrere Personen, die aber nach Feststellung ihrer Personalien wieder freigelassen wurden.

○ **Eine rätselhafte Vergiftung.** In Neustettin mußte eine aus sechs Personen bestehende Familie mit schweren, vorläufig noch ungeklärten Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus gebracht werden. Die Vergiftung äußert sich besonders in einer Lähmung der Augenmuskeln.

○ **Brudermord.** In Gablenberg bei Stuttgart hat der 29 Jahre alte Hilfsschreiber Rudolf Kern seinen 45jährigen Bruder durch vier Schüsse getötet. Der Tat ging eine Auseinandersetzung voraus, die darauf zurückzuführen sein dürfte, daß der Erschossene mit der Ehefrau des Täters in unerlaubten Beziehungen gestanden hat. Kern stellte sich selbst der Polizei.

⊙ **In Vertretung seines Bruders geheiratet.** In Holland kennt man noch die Heirat durch Vertretung, die insbesondere dann zur Anwendung kommt, wenn ein nach Niederländisch-Indien Ausgewanderter die Ehe mit einer in der Heimat Zurückgebliebenen schließen will. Vor wenigen Tagen ist niemand geringerer als der höchste Beamte Niederländisch-Indiens, der Generalgouverneur Dr. Fock, auf diese Weise eine Ehe eingegangen. Als sein Vertreter im Haag trat sein Bruder, Vizeadmiral Fock, auf, während sein Sohn aus erster Ehe als Trauzeuge anwesend war.

⊙ **Einsturz eines historischen Glockenturms.** Der Glockenturm der historischen Kirche in Toulouse ist in sich zusammengestürzt. Bis jetzt sind unter den Trümmern fünf schwerverletzte Personen hervorgezogen worden. Der Glöckner des 83 Meter hohen Turmes hatte wiederholt die Behörden auf die Baufälligkeit des Turmes aufmerksam gemacht, doch war, obwohl die Kirche als historisches Denkmal unter staatlichem Schutze stand, nichts geschehen.

⊙ **Großer Waldbrand in Irland.** In den Mourne Mountains in Irland steht ein weites Gebiet in Flammen. Der Brand hat sich, da der Wind ihn begünstigte, rasch in südlicher Richtung ausgebreitet. Der angerichtete Schaden ist bedeutend, doch sind bis jetzt keine Verluste an Menschenleben zu beklagen.

⊙ **Besichtigung der deutschen Kriegergräber auf dem Balkan.** Im Auftrage des deutschen Reichsministeriums des Innern traf Geheimer Ministerialrat Horning in Begleitung des Sekretärs der deutschen Gesandtschaft in Üsküb ein. Er wird die deutschen Soldatenfriedhöfe in Üsküb, Prilep und Monastir besichtigen. Er erklärte, die deutsche Regierung beabsichtige, die Überreste der dort Beigesetzten nach Deutschland zu überführen. Geheimer Ministerialrat Horning wird sich darauf nach Griechenland und Rumänien begeben.

⊙ **Bankensturm in Havanna.** In Havanna kam es zu einem Sturm auf die dortigen Banken, dem besonders die Royal Bank of Canada ausgesetzt war. Es handelte sich um eine förmliche Belagerung durch Tausende von kleinen Einlegern, welche sofortige Auszahlung ihrer Guthaben verlangten. Schatzsekretär Mellon erklärte, daß keine Ursache für einen „Run" bestehe. Die Finanzlage aller Banken auf Kuba sei als gesund zu bezeichnen, und die ganze Unruhe sei durch falsche Gerüchte verursacht worden.

⊙ **Die Überschwemmungen in Bagdad besorgniserregend.** Sachverständige bezeichnen die Lage in Bagdad als schlimmer denn je. Das Wasser des Tigris tritt jetzt in ungeheurem Umfange über die Ufer. Das Überschwemmungsgebiet in der die Stadt umgebenden Wüste dehnt sich rasch aus und der Wasserstand der Fluten ist jetzt 15 Fuß höher als viele Teile von Bagdad. Der Gesamtschaden beträgt bisher erheblich über eine Million Pfund. Die gesamte Bevölkerung wird aufgefordert, bei der Verstärkung der Erddämme zum Schutz der Stadt mitzuarbeiten.

Bunte Tageschronik.

Frankfurt a. M. In der Gemarkung Frei-Weinheim bei Bingen hat man bereits in verschiedenen Feldern die ersten Spargel gestochen.

Warschau. In Lemberg versuchten von kommunistischen Agitatoren aufgehetzte demonstrierende Erwerbslose mehrmals das Woiwodschaftsgebäude zu stürmen. Berittene Polizei stellte die Ordnung wieder her. Gegen 20 Personen wurden verhaftet.

Bagdad. Zwei der spanischen Flieger, die von Madrid nach Manila fliegen, sind hier eingetroffen. Es ist nicht bekannt, wo der dritte ist.

Port Arthur (Texas). Auf einem Tankschiff der Guld Refining Company erfolgte, während es eine Fracht von 90 000 Faß Petroleum einlud, eine Explosion. Zwanzig Personen wurden getötet und dreißig verletzt.

Spiel und Sport.

N. **Fußballspiele des Sonntags.** Bayern-München schlug in München die SVg. Fürth knapp 4 : 3. Ungefähr 30 000 Zuschauer waren Zeugen eines hervorragenden Kampfes, den die Münchener erst kurz vor Schluß der Spielzeit gewannen. Dadurch ist Bayern-München als süddeutscher Meister zu betrachten. — In Norddeutschland stellte der SV. Holstein-Kiel erneut seine große Form unter Beweis, denn es gelang ihm, die einst so gefürchtete Altona 93 mit 7 : 0 zu schlagen. — In Westdeutschland siegte SV. Duisburg über Turu-Düsseldorf 3 : 0. BV. Altenessen wurde durch einen Sieg über Arminia-Bielefeld mit 5 : 2 Zweiter in der westdeutschen Meisterschaft. Den ersten Platz nimmt der VfR. Köln ein. — Im Kampf um die mitteldeutsche Meisterschaft gelang es dem Dresdener SC. erst nach Spielverlängerung gegen Sportfreunde-Halle mit 5 : 2 zu siegen. Fortuna-Leipzig, der andere Anwärter auf die „Mitteldeutsche", schlug den SC. Oberland glatt mit 9 : 1. — In Berlin wartete Hertha—BSC., der Berliner Meister, mit einem glatten Siege über Union-Potsdam mit 10 : 0 auf. Dadurch dürfte der Sieg in der Abteilung B sichergestellt sein, so daß Berlin Norden-Nordwest und Hertha-BSC. zur Deutschen Meisterschaft entsenden.

N. **Rätze-Berlin deutscher Waldlaufmeister.** Nach schwerem Kampf konnte am Sonntag der brandenburgische Meister Rätze-Luckenwalde einen schönen Sieg in der deutschen Waldlaufmeisterschaft feiern. Ihm am nächsten kam der Hamburger Dreckmann, dem als Dritter wieder ein Berliner, Wiese-Berliner SC., folgte. Die deutsche Waldlaufmeisterschaft, die in Siegburg ausgetragen wurde, sah in der Mannschaftswertung überraschend den VfL. Siegburg als Sieger vor den beiden Mannschaften der Schutzpolizei Hamburg.

Kongresse und Versammlungen.

k. **Tagung der preußischen Junglehrer in Berlin.** In Berlin fand eine vom Preußischen Lehrerverein veranstaltete Kundgebung der preußischen Junglehrerschaft statt, die aus ganz Preußen außerordentlich stark besucht war. Auch Vertreter der Behörden und Parlamente waren zahlreich erschienen. 30 000 preußische Junglehrer gingen seit langem einen Elendsweg, der unaufhaltsam ins Verderben führe. Der Staat müsse um seiner selbst willen die Junglehrerschaft vor dem völligen Zusammenbruch retten, dann werde auch diese sich zu ihm bekennen und mitarbeiten am deutschen Volksstaat. An das Referat schloß sich eine längere recht lebhafte Aussprache. Hierauf wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der schärfster Einspruch gegen die vom preußischen Staat mit vollständig unzulänglichen Mitteln betriebene Lösung der Junglehrerfrage eingelegt wird. Die Junglehrernot werde, so heißt es weiter, allmählich zu einer Kulturschande.

k. **Tagung des Alldeutschen Verbandes in Bremen.** In Bremen tagte der Gesamtvorstand des Alldeutschen Verbandes. Nach einer Begrüßungsansprache des früheren Bürgermeisters von Bremen, Dr. Buff, im Namen der Deutschnationalen Volkspartei Bremen sprachen: Reichstagsabgeordneter Gok über die politische Lage, Verbandsvorsitzender Justizrat Claß über „Der Staat und die völkische Bewegung" und der Hauptgeschäftsführer Baron von Vietinghoff-Scheel über „Deutsche Not und alldeutsche Pflicht". Alle Redner sagten der Erfüllungspolitik schärfsten Kampf an. Die Versammlung nahm eine dementsprechende Entschließung an.

w. **Esperanto.** Das in Locarno tagende Internationale Esperanto-Zentralkomitee prüfte die Ergebnisse der europäischen Konferenz der Präsidenten der nationalen Esperantovereinigungen, die Beschlüsse über die Einführung des Esperanto in den Handelsschulen und die Kurse, die diesen Winter von zwölf Radiostationen in fünfzehn europäischen Ländern verbreitet werden. In Österreich und in der Tschechoslowakei und in Brasilien sind Staatsexamen für den Unterricht in Esperanto eingeführt worden. Der 18. Internationale Kongreß und die Universitätsesperantowoche sollen in den Monaten Juli und August dieses Jahres in Edinburg stattfinden.

Welt und Wissen.

w. **Die Häufigkeit des Krebses bei Männern** wird im „Medical Research Council" erörtert. Die Statistik bezieht sich auf die Jahre 1910 bis 1912 und betrifft 46 118 Todesfälle. Die Schwierigkeit, statistische Dinge zu beweisen, braucht nicht hervorgehoben zu werden. Das Komitee fand, daß trotz des überzeugenden Zusammenhanges mancher Arten von Krebs mit gewissen beruflichen Schädigungen, zum Beispiel des Schornsteinfeger- und Mulespinnerkrebses, ein solcher Zusammenhang für andere Berufe und andere Formen von Krebs, besonders solcher innerer Organe, nicht als bewiesen angesehen werden könne.

w. **Radiumbehandlung des Krebses.** Der französische Hygiene- und Wohlfahrtsminister hat in einer Verfügung angeordnet, daß in sechs Pariser Krankenhäusern Abteilungen zur Behandlung des Krebses mit Radiumemanationen nach Curie eingerichtet werden. Auf Antrag des Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes, Bumm, hat sich das Deutsche Zentralkomitee zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit in seiner letzten Vorstandssitzung mit dieser Verordnung befaßt. Dabei wurde festgestellt, daß in Deutschland, insbesonders auch in Berlin, bereits seit vielen Jahren die Möglichkeit für die Radiumbehandlung des Krebses vorhanden ist. Da aber in Deutschland nicht so viel Radium vorhanden ist wie in Amerika, in Frankreich und in anderen Ländern, ist man schon vor längerer Zeit dazu übergegangen, die Radiumemanation durch das in seiner Wirkung auf den Krebs gleichwertige Metall Thorium I, das gleichfalls radioaktiv ist, zu ersetzen. In den letzten Jahren ist es gelungen, das Thorium X in feinste Nadeln zu bringen, welche in die Geschwülste ebenso wie die Radiumemanationsnadeln versenkt werden können.

Vermischtes.

= **Verdienst und Verbrauch.** Das Deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart veröffentlicht eine internationale Einkommen- und Lebenshaltungsstatistik, aus der unzweideutig hervorgeht, daß fast ausnahmslos in ganz Europa ein schreiendes Mißverhältnis zwischen Mindestunterhaltskosten und Mindestgehalt oder den Durchschnittsgehältern besteht. Von den großen Staaten darf einzig und allein England den Anspruch darauf erheben, seine Einkommensverhältnisse wenigstens annähernd mit den Lebenskosten in Einklang gebracht zu haben, während z. B. in Rußland, in Polen, in Jugoslawien und zum Teil auch in Ungarn das Verhältnis zwischen Einkommen und Unterhalt sehr traurig ist. Recht ungünstig sind die Verhältnisse auch bei uns in Deutschland. Der monatliche Bedarf einer vierköpfigen Familie beläuft sich auf rund 300 Goldmark, ein Betrag, der von dem allergrößten Teil der Berufstätigen nicht entfernt erreicht wird, ganz gleich, ob es sich um kaufmännische Handlungsgehilfen, Handwerker, klei-

---

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

23] Nachdruck verboten.

Schwer wie im Traum stieg er wieder die Treppen zu seiner Wohnung hinan. Seine Frau hatte er nicht gesprochen seit der gestrigen Morgenszene, nicht einmal Adieu hatte er ihr heute gesagt; eigensinnig hielt sie sich vor ihm verschlossen. Nun kehrte er zurück — tapp, tapp — sein Schritt war langsam. Da — ein Schrei! Die Glastür wurde aufgerissen, sie stürzte ihm entgegen, die Stufen hinunter, verweint, aufgelöst. Sie umschlang ihn schluchzend.

„Paul, Paul!"

Erschrocken zuckte er zusammen — wie laut ihr Schluchzen im Hause widerhallte!

„Ruhig!" Er zog sie in den Flur und hinein in die Stube.

Wie eine Sinnlose klammerte sie sich an ihn; sie weinte, sie lachte, sie streichelte seinen Rock. „Du bist da, du bist nicht tot! Ach Gott, ach Gott! Ist er verwundet, ist er tot, mußt du nun auf Festung? Paul, Paul, bist du noch böse? Sag doch ein Wort!"

„Niemand ist verwundet, wir haben uns ausgesöhnt."

„O du goldener, einziger Mann!" Stürmische Küsse brannten auf seinen Lippen, seinen Augen, seinen Wangen. „O du! Haben dich meine Bitten, meine Tränen doch gerührt? Du hast's nicht übers Herz gebracht, uns zu verlassen! Meinetwegen, meinetwegen — nicht wahr, Paul, mir zuliebe! Du hast dich nicht duelliert mir zuliebe!" Ihre verweinten Augen füllten sich rasch aufs neue mit Tränen. „Was habe ich durchgemacht! Sag, Paul, du hast mich am liebsten, meinetwegen hast du dich nicht geschossen? Sag!" Flehend drängte sie.

„Jawohl." Er nickte wieder, gar keine Herzlichkeit war in seinem Ton. Es fuhr ihm durch den Kopf: Komödie, alles Komödie!

Mit einem Jubelruf umschlang sie ihn, sie preßte ihn, daß er fast erstickte. „Mein Paul, mein guter Mann! Ich bin ja auch gar nicht mehr böse. Ach, was war ich außer mir. Und Nelda Dallmer kann sich auch gratulieren; die hatte schöne Angst! Sehen mag ich sie aber nicht mehr — nein, das kann mir kein Mensch zumuten! Aber Paul, zieh doch den Mantel aus! Die Mütze ab! Du stehst ja, als wärst du fremd hier und nicht zu Haus. Ach, bist du blaß und kalt — du armer Paul!" Sie rieb seine Finger, sie hauchte darauf und küßte sie verstohlen; sie drückte ihn in den Stuhl am Ofen und setzte sich auf seine Kniee, ihren vollen weichen Arm schlang sie um seine Schulter.

Ihr Gesicht strahlte. „O du guter Mann, ich bin ganz närrisch vor Freude! Was kann ich dir zuliebe tun? Wart, ich hol dir deine Morgenschuh, meinen Plaid will ich dir über die Kniee decken! Weißt du, ich werde dir jetzt Kakao kochen. Kinder" — sie riß die Tür zum Nebenzimmer auf — „kommt herein, rasch, rasch, der Papa ist da!"

Aufjauchzend kam die Schar angestürzt. Frau Elisabeth trug den Jüngsten; sie kniete vor ihrem Mann nieder und hielt ihm das Kind zum Kusse hin. Die anderen klammerten sich rechts und links an den Vater und überschütteten ihn mit Liebkosungen.

Auf Frau Elisabeths Wangen erschienen die Grübchen, dabei liefen ihr die Tränen aus den Augen; sie legte den Kopf auf Xylanders Knie. „Paul, wir sind so glücklich!"

Der gespannte Ausdruck seiner Züge ließ nach. Mit einem wehmütigen Lächeln sah er die Kinder der Reihe nach an, dann hob er den Kopf seiner Frau auf und strich ihr über die Wangen. Ihre Freude rührte ihn doch.

* * *

Bei Dallmers im Hause war's, als ob ein Toter darin läge. Frau Rätin ging herum, ewig weinend; es war ein Jammer. Der Rat sah sehr elend und bekümmert aus; er hatte einen langen Brief an seinen Bruder in die Eifel geschrieben und ihm Neldas Kommen demnächst angekündigt.

„Sie muß fort", sagte er zu seiner Frau, „und zwar auf lange. Erst wenn sich die Sache etwas verblutet hat, darf sie wiederkommen. „Unser armes Kind", seufzte er und stützte den Kopf sorgenvoll in die Hand.

„Das fehlt noch, daß du sie bedauerst, sie trägt die gerechte Strafe. Ich meine doch, da sind andere Leute mehr zu beklagen. Nein, uns so was anzutun! Ich sag's ihr aber auch alle Tage gründlich; sie fühlt's auch, mucksmäuschenstill sitzt sie da. Auf die Straße traut sie sich gar nicht. Mein Gott, man sitzt hier wie auf 'ner wüsten Insel, kein Mensch läßt sich sehen!"

Frau Rätin hatte ganz recht, das kleine Haus auf der Chaussee lag wie gemieden; allzu lebhaft war ja der Verkehr nie gewesen. Und Nelda traute sich nicht auf die Straße; sie konnte auch nicht, sie war wie gelähmt an Geist und Körper. Krank war sie nicht. Es wäre eine Wohltat für sie gewesen, in einem heftigen Fieber sinnlos zu liegen, aber die Natur war nicht so barmherzig. Ihre nassen Kleider hatte sie noch heimlich zum Trocknen auf den Boden geschleppt — daß nur die Eltern nichts merkten! Dann aber war eine vollständige Lethargie über sie gekommen.

Sie weinte nicht. Sie saß den ganzen Tag auf einem Fleck und stickte und stickte, endlos langweilige Muster in eine Kanevasdecke; die blauen und roten Fäden schienen ihr ganzes Denken in Anspruch zu nehmen. Sie hob nicht den Blick, wenn jemand eintrat; sie rührte sich nicht, wenn die Muter mit Tränen und unglaublicher Zungenfertigkeit ihr all ihre Sünden vorwarf. Selbst für den Vater hatte sie kein Lächeln. Als er ihr, ohne Vorwurf, aber mit traurigem Gesicht, sagte: „Ich habe an Onkel Konrad geschrieben, nach dem Vorgefallnen ist es besser, du bist für einige Zeit fort", nickte sie nur gleichgültig.

Sie packte dann ihre Sachen. Mit Jammern und Schelten legte die Mutter ein paar wärmere Unterröcke in den Koffer. „Es ist da oben kalt. Ach, du mein Gott, so ein Kind, o eine Rute, die man sich selber gebunden hat! Hol dir da oben nur nichts!"

Der letzte Tag daheim kam. Es ging auf den Abend. Nelda saß allein in der Stube zu ebner Erde. Sie saß nicht wie früher am Tisch, unterm Licht der Hängelampe, sie hatte sich in den dunkelsten Winkel verkrochen; da kauerte sie im alten Lehnstuhl und hatte den Kopf hintenüber an die kalte Wand gelegt. Er war ihr bleischwer.

Immer dies eine Gefühl: ‚Ach, hätte er dich nicht festgehalten, da lägst du nun im Rhein und triebst mit den eisigen Wellen, wer weiß wohin — immer weiter, weit über Köln hinaus nach Holland zu — was die Mynheers und Mynfrouws wohl für Gesichter machen würden, wenn man da ein junges Mädchen auffischte mit langen blonden Zöpfen?' — Was für Gedanken! Mit einer Art Beschämung schüttelte sie sich.

Draußen tönte die Klingel; gedämpftes Sprechen klang im Flur, dann öffnete die Mutter die Tür und schob eine vermummte Gestalt herein. „Hier, Nelda, die liebe Frau von Osten! Steh mal auf! Das kannst du dir hoch anrechnen — nein, wie reizend, wie liebenswürdig!"

Agnes kam mit raschen Schritten auf Nelda zu; diese war aufgestanden und stemmte die Hand auf die Stuhllehne. Frau Rätin ging geräuschlos hinaus.

„Was willst du?" sagte Nelda. Sie zog sich förmlich in sich zusammen; die Gestalt der Freundin war ihr fremd geworden, dies rosige Gesicht tat ihr weh. Sie sagte nicht: „Setz dich!"

„Was ich will?" Die junge Frau war sehr verlegen, sie knöpfte an ihrem Pelzmantel. „Mein Gott, Nelda, wie komisch du bist! Ich — ich, ach Nelda!" Sie fing plötzlich an zu weinen. „Du tust mir so schrecklich leid! Ich wollte schon immer gern zu dir, aber Carlo sagte —. Heut hat er in Köln zu tun, und da hab ich mich doch aufgemacht. Wie es dunkel wurde, bin ich aus dem Haus geschlichen, meinen alten Mantel und die Kapuze, die ich der Waschfrau zu Weihnachten schenken will, habe ich angezogen; da kennt mich keiner!" Sie lachte wie ein Kind, das einen gelungenen Streich ausgeführt hat. „Ich habe mir eine Droschke bis Ehrenbreitstein genommen, dann bin ich zu Fuß gelaufen. O, Nelda, sie sind alle so böse auf dich! Aber ich nicht, ich ganz gewiß nicht!"

„Weißt du denn, was ich getan habe? Dann wirst du's auch sein."

„Ja, ich weiß es." Agnes nickte und wurde dunkelrot.

nere Beamte, Arbeiter usw. handelt. Es wird weniger verdient, als notwendig gebraucht wird.

= **Regenabwehr bei Filmaufnahmen.** Eine amerikanische Filmgesellschaft hat sich eine merkwürdige Erfindung zum Schutze der Filmaufnahmen im Freien patentieren lassen. Bekanntlich können derartige Filmaufnahmen durch plötzliche Platzregen in unangenehmer Weise gestört werden. Tritt nun eine solche Störung ein, so tritt sofort auch der neu patentierte Regenabwehrapparat in Tätigkeit. Er besteht aus zwei Reihen von Flugzeugmotoren mit allem Zubehör, die regelrecht und parallel montiert sind. Die Motoren machen zwischen den Köpfen der Filmkünstler und den Regenwolken soviel Wind, daß durch den Luftstrom der Regen abgelenkt und anderswohin getrieben wird. Die Filmkünstler können also, von den Motoren umfächelt, ruhig weiter mimen.

= **Rekord im Eieressen.** Die Studenten der englischen Universität Cambridge begnügen sich nicht mit den Lorbeeren, die sich bei Bootswettfahrten pflücken lassen, sondern veranstalten, um Rekords zu erzielen, auch noch andere Wettbewerbe. So gab es in Cambridge am ersten Ostertage den Rekord im Eieressen oder vielmehr Eierschlürfen: den Preis sollte erhalten, wer in der kürzesten Zeit die größte Anzahl Eier aus der Schale trinken würde. Und es errang diesen Preis, wie man in einem Londoner Blatte liest, der Student Ansoll, der in einer Viertelstunde 36 Eier getrunken hat und nach einer Pause von zehn Minuten, die er einlegen mußte, um sich zu verschnaufen, in 12 Minuten weitere 26 Eier. Vorausgesetzt, daß dies kein verspäteter Aprilscherz ist, wäre zu bemerken, daß der Student Ansoll sich mit dem Faster Folly zusammentun sollte, um mit ihm gemeinsam, der eine durch Hungern, der andere durch Fressen, das Jahrhundert in die Schranken zu fordern. Der Eierrekordmann wurde nach seinem glänzenden „Siege" von den Kollegen im Triumph herumgetragen und von den größten Leuchten der Wissenschaft beglückwünscht. Ja, in Altengland herrscht noch der richtige Sportgeist!

= **Kuriere mit Mond!** Von der Sonne als Heilfaktor weiß man bereits allerlei, und jeder hat einiges von den berühmten ultravioletten unsichtbaren Strahlen, die sowohl die Nahrungsstoffe als auch den Körper vitaminhaltig machen, vernommen. Auch über die Höhensonne ließe sich manches sagen. Zu diesen Tagkuren nun kommt jetzt eine Nachtkur mit Mond hinzu: es wird nämlich behauptet, daß auch das Mondlicht heilkräftig sei. In dem Kurort Leysin, wo bisher Sieche und Leidende mit Sonnenkraft behandelt wurden, hat man bei einer lungenkranken Schwedin, die ihre Liegekuren auf dem Balkon auch in der Nacht machte, eine bedeutende Besserung festgestellt. Man hat darauf mit anderen Kranken Versuche angestellt, indem man sie in mondhellen Nächten dem Mondlicht aussetzte, und man hat gefunden, daß auch dieser Trabant unserer Erde als Heilfaktor zu werten ist. Bisher stand der Mond in der Medizin ja nicht im allerbesten Ruf: man braucht nur an die Mondsüchtigen zu denken, um zu wissen, was man von ihm erwarten kann. Aber es kann ebensogut richtig sein, daß das milde Mondlicht besonders bei seelischen Erkrankungen beruhigend und lindernd wirkt, und die Hauptsache bleibt ja schließlich, daß man als Kranker an etwas glaubt. Also soll sich, wer will, in Leysin mit Mond kurieren lassen. Die Astrologen und die Dichter haben ja schon längst an seine geheimnisvollen Einflüsse geglaubt.

= **150 Jahre Burgtheater.** Das Wiener Hofburg- oder Burgtheater (eigentlich „Theater an der Burg"), das lange Zeit als die erste und vornehmste deutsche Bühne galt und mit Recht auf seinen kultivierten Darstellungsstil und seine „Tradition" stolz sein durfte, feiert in diesen Tagen sein 150jähriges Jubiläum. Wenn man es recht betrachtet, ist das Burgtheater allerdings älter als 150 Jahre: sein Ursprung datiert vom Jahre 1741. Damals verfügte die Kaiserin Maria Theresia, daß das neben der Hofburg gelegene Ballhaus in ein Schauspielhaus umgewandelt werden solle. Man begann aber erst 1748 mit dem Umbau und er dauerte acht Jahre.

Im Wandel der Zeiten!

(Frei nach Uhland, ein Beitrag zur „Trockenlegung").

Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein,
Bei einer Frau Wirtin da kehrten sie ein.

„Frau Wirtin, hat sie gut Bier und Wein?
Wo hat sie ihr schönes Töchterlein?"

„Hier gibt es Bier nicht mehr, noch Wein . . .
Jüngst trat beim Blauen Kreuz ich ein.

Doch alkoholfreien Punsch, Kaffee,
Limonade gibt es, Selters und Tee.

Und fragt Ihr nach meinem Töchterlein,
Mein Töchterlein schenket hier nicht mehr ein.

Meine Berta jetzt in Bonn studiert,
Heut wird sie dort immatrikuliert!"

Der erste Bursche, der schickte sich drein,
Trank Limonade für funkelnden Wein.

Der zweite, der selber in Bonn war Fuchs,
Der fragte nach Bertas Adresse flugs.

Der dritte Bursche, was tat denn der?
Dem ward es mit einmal um's Herz so schwer . . .

Der dritte, der konnt' sich nicht fügen darein,
Daß am Rheine man nicht mehr trinke Wein.

„Lebt wohl, Frau Wirtin. Scheiden tut weh,
Doch nimmermehr trink im am Rheine — — Kaffee!"

Ludwig Riecker.

= **Kußverbot für Sonn- und Feiertage.** Als die Puritaner zum erstenmal amerikanischen Boden betraten, erließen sie ein Gesetz, das dem Manne bei Strafe verbot, am Sonntag eine Frau zu küssen, selbst wenn es seine eigene war. Der Sonntag, sagten die Puritaner, müsse ausschließlich der Erbauung dienen und Irdisches sei nach Möglichkeit auszuschalten. Die Amerikaner haben aber auf die Dauer ein so strenges Verbot nicht befolgen können, und so wurde das Antisonntagskußgesetz bald vergessen, genau so, wie man jetzt mit dem Vergessen des Antialkoholgesetzes anfängt. Nun hat sich aber in Newyork eine Vereinigung gebildet, die das Kußverbot für Sonn- und Festtage wieder in Kraft treten lassen und es sogar noch verschärfen will: wer beim Sonntagsküssen ertappt wird, wird ins Loch gesteckt. Verboten soll ferner sein: die Herausgabe und der Verkauf von Zeitungen, Spazierfahrten mit dem Auto, jeder Sport, Theater, Konzerte, Ausflüge per Eisenbahn oder per Dampfer und noch mancherlei anderes. Sterben am Sonntag scheint erlaubt zu sein. Das Gesetz hat nicht viel Aussicht, angenommen, und noch viel weniger Aussicht, eingehalten zu werden, aber man hat es immerhin einem Ausschuß des Repräsentantenhauses zum Studium übergeben, und der mag sich jetzt damit amüsieren.

= **Männliche Atmung der Frauen.** Seitdem die Frauen männlich werden, hat sich auch der weibliche Atemtypus vermännlicht. Eine Frau, Frl. Dr. Elisabeth Hörnicke, ist es, die in einer medizinischen Wochenschrift auf dieses interessante Phänomen hinweist. Der weibliche Atemtypus alten Stils heißt Hochatmung, weil hierbei hauptsächlich die obere Brusthälfte bewegt wird. Der weibliche Atemtypus heutiger Zeit aber unterscheidet sich nicht mehr allzusehr vom männlichen Atemtypus, bei dem die Zwerchfell- und Flankenatmung die Hauptrolle spielen. Dem weiblichen Atemtypus lagen zwei Ursachen zugrunde: die atembeeinträchtigende Kleidung und eine Lebensführung, die nur geringe Atemanforderungen stellte und eine energische Atemübung nicht zustande kommen ließ. Die moderne Frauenkleidung und der Frauensport haben das alles geändert und gebessert. Entsprechend der freieren Atmung zeigt sich bei der modernen Frau auch eine Vermehrung der roten Blutkörperchen.

= **Das ewige Zeitungspapier.** Der amerikanische Universitätsprofessor Rhodes will eine glänzende Methode zur Neuverwertung bereits bedruckten Papiers erfunden haben. Rhodes ist Chemiker und seine Erfindung ist chemischer Natur. Das Papier wird mit Substanzen behandelt, die die Druckfarbe allmählich austilgen und schließlich völlig verwischen, so daß das Papier ruhig von neuem bedruckt werden kann. Theoretisch wäre es also möglich, daß der Abonnent einer Zeitung nur einmal ein Exemplar des Blattes ins Haus geschickt bekommt, dieses Exemplar, nachdem er es gelesen hat, an den Verlag zurückgibt und es am nächsten Morgen mit neuen Nachrichten geschmückt wiederkriegt, und so, wenn das Blatt nicht bei der chemischen Reinigung in Fetzen geht, bis in alle Ewigkeit. Rhodes verweist mit gerechter Entrüstung auf die fabelhafte Papiervergeudung, die gegenwärtig Sitte ist. Allein in den Vereinigten Staaten sind im Jahre 1925 mehr als 23 000 Tonnen Zeitungen einfach als Makulatur und Packpapier verschandelt worden. Wenn wir erst die Zeitung von Ewigkeitswert haben werden, werden endlich auch alle Wälder, aus denen jetzt das Papier gemacht wird, ruhen können.

= **Der Meininger Theaterherzog.** (Zum 100. Geburtstag Georgs II. von Sachsen-Meiningen.) Am 2. April 1826 wurde Georg II., weiland Herzog zu Sachsen-Meiningen und Hildburghausen, geboren. Seine Ruhmestaten auf dem Gebiete des deutschen Theaterwesens haben ihn weit über Deutschland hinaus und bis ins fernste Ausland bekannt und berühmt gemacht, denn die Meininger Hoftheatergesellschaft, kurzweg „Die Meininger" genannt, der er zu ihrer Bedeutung verholfen hatte, hat auf ihren Gastspielreisen überall größte Bewunderung erregt. Am meisten bewundert wurde das auf anderen Bühnen nur selten erreichbare künstlerische Zusammenspiel der Truppe; namentlich die Massenszenen bildeten lebendige Gruppen. Im Sommer 1890 haben die Meininger, aus deren Reihen einige der bedeutendsten Schauspieler und Schauspielerinnen der deutschen Bühne hervorgegangen sind, ihre Kunstreisen eingestellt. Herzog Georg, der politisch nur wenig hervorgetreten ist, war dreimal vermählt. Sein Sohn aus erster Ehe war der Gatte der ältesten Schwester Wilhelms II; einer seiner Söhne aus zweiter Ehe hatte eine Tochter des Dichters Wilhelm Jensen geheiratet. Der Herzog selbst war in dritter Ehe mit der ehemaligen Schauspielerin Ellen Franz, die er zur Freifrau von Heldburg gemacht hatte, verheiratet.

= **Das Grammophon in der Westentasche.** Der in Lausanne wohnende ungarische Ingenieur Vadasz verbreitet die freudige Nachricht, daß es ihm nach 16jähriger mühevoller Arbeit endlich gelungen sei, ein Taschengrammophon zu konstruieren; es heißt aus irgendeinem unerfindlichen Grunde „Mikiphon". Das Mikiphon sitzt in einer Taschenuhr von etwa 10 Zentimeter Durchmesser und 4 Zentimeter Höhe und besitzt alle Einzelteile, die ein richtiggehendes großes Grammophon bilden, also den Trichter und alle anderen Mechanismen. Man zieht das Grammophon auf, wie eine Taschenuhr und dann beginnt es sofort die „Lustige Witwe" zu spielen oder eine Reichstagsrede zu halten. Die Macht dieser Musik soll fabelhaft sein, Vadasz behauptet, daß sein Mikiphon es an Tonfülle und Deutlichkeit mit jedem erwachsenen phonographischen Apparat aufnehmen könne. Das wird nun unsere Zukunft sein: man sitzt still und harmlos da und denkt an nichts Böses, da zieht plötzlich einer seine Uhr aus der Tasche, und es wird „Es wär' so schön gewesen" geblasen. Das Leben wird immer komplizierter!

„Früher, freilich, da hätt' ich dich auch verdammt — nein", verbesserte sie sich rasch, „da hätt' ich drüber gesprochen. Aber jetzt! Weißt du, Nelda" — sie rückte sich zutraulich einen Stuhl heran und suchte die kalte Hand der Freundin zu fassen — „seit ich Carlo habe, bin ich ganz anders geworden. Nun weiß ich, was Liebe ist. Solch ein Glück, wie man sich's als Braut denkt, ist es ja nicht, wenn man verheiratet ist; es ist ganz anders, man muß sich doch in manches hineinfinden. Aber man lernt Fehler besser entschuldigen; man wird so viel milder, wenn man recht liebt. Ach, meine arme Nelda —" sie streichelte ihr die Hand — „du mußt doch Ramer sehr geliebt haben, sonst hättest du dich — sonst wärst du nicht so weit gegangen! Carlo hat mir die ganze Geschichte erzählt; er war sehr böse, er sagte, ich dürfte nicht — ach, du glaubst gar nicht, wie komisch die Männer in diesem Punkt sind, gerade bei Frauen! Was guten Ruf anbelangt, wirklich überempfindlich! Ich freue mich ja, daß Carlo so ist, eigentlich ist es doch ein gutes Zeichen für seinen Charakter; ich wollte aber doch zu gern zu dir! Willst du dich nicht aussprechen? Sei nicht so starr und kalt, liebe Nelda!"

„Ich kann mich nicht aussprechen." Nelda schüttelte den Kopf. „Laß mich!"

„Nein, nein —" die junge Frau beugte sich vor und legte ihre blühende Wange schmeichelnd an des Mädchens Schulter — „ich lasse dich nicht, du sollst, du mußt mir alles erzählen! Paß mal auf, dir wird dann viel leichter. Nun?"

Sie lauschte — keine Antwort. Dann flüsterte sie: „Ich will dir auch was erzählen, was außer Carlo und Papa und Mama noch kein Mensch weiß. Denke mal, Nelda —" sie errötete und lächelte — „ich soll ein Baby bekommen! Es dauert ja noch eine Weile, aber Papa und Mama sind schon sehr ängstlich; ich fürchte mich gar nicht, ich freue mich grenzenlos. Denke, ich bin dann nicht so viel allein — zu Papa und Mama kann ich doch nicht immer laufen — ich habe dann immer jemand bei mir, der mir ganz und gar gehört, der nichts will und nichts fühlt, was ich nicht auch will und fühle. Lieber Gott" — sie faltete die Hände und sah Nelda mitleidig freundlich an — „ich glaube, dann kann man nie ganz unglücklich sein. Du Arme!"

Nelda zuckte zusammen, in ihr bleiches Gesicht stieg langsam ein wenig Röte. „Du hast recht. Du Glückliche!"

„Und nun erzähl du mir auch, ja? Ich möchte von dir selbst alles hören, die Leute lügen ja so viel!"

„Ich kann nicht!" Das Mädchen bäumte sich förmlich auf. „Ich kann nicht, laß mich!" Der Kopf sank ihr vornüber, ein Stöhnen kam aus ihrer Brust.

So blieb sie unbeweglich. Auch Agnes rührte sich nicht. Sie wagte nicht mehr zu fragen; sie wußte nicht, sollte sie bleiben oder gehen? Die Gedanken schossen ihr hin und her — hatte sie am Ende doch nicht ganz den richtigen Ton getroffen, es war gewiß taktlos, von ihrem Glück zu sprechen, während die andre litt?! Leise und zaghaft strichen ihre Finger über Neldas Kleid. Diese gab kein Zeichen der Erwiderung von sich. Es war peinlich.

Da öffnete sich die Türe, die Rätin kam wieder herein. Wie erlöst sprang die junge Frau auf.

„Ach, Sie liebe, gute Frau von Osten!" Die Rätin drückte dem Gast beide Hände. „Zu lieb, daß Sie uns besuchen! Ach ja, im Unglück erkennt man seine wahren Freunde!" Sie schluchzte laut auf: „Wir sind wirklich geschlagen! O mein Gott, zu schrecklich!"

Hier fand Agnes den richtigen Ton. Die Unterhaltung der beiden Frauen wurde sehr lebhaft; man führte sie halb flüsternd, ab und zu schoß ein verstohlener Blick zu Nelda hin. Diese nahm gar nicht teil, sie saß in ihrer Ecke, als ginge sie das alles nichts an.

Endlich brach Agnes auf; sie küßte Nelda. „Deine Mama sagt, du gehst morgen fort, ich wünsche dir glückliche Reise! Es ist gewiß jetzt auch sehr hübsch in der Eifel. Und wenn du wiederkommst" — sie drückte der Freundin bedeutungsvoll die Hand und lispelte ihr ins Ohr — „dann zeige ich dir mein Baby!" Sie wußte der anderen nichts Lieberes zum Trost zu sagen. „Adieu, Nelda, adieu!"

„Adieu." Nelda stand auf und ging mit bis zum Tisch; hier blieb sie stehen und starrte mit den weiten Augen nach der Tür, bis die sich hinter Agnes geschlossen hatte. Die Mutter gab dem Besuch noch das Geleit. Jetzt trat sie wieder ein. Unruhig sah sie die Tochter an; neben Frau von Ostens blühenden Farben war ihr deren Blässe doppelt aufgefallen. Nelda stand noch am Tisch, die Rechte auf die Platte gestemmt, mit der Linken das Kleid über der Brust zusammenkrampfend; ein wilder Schmerzenszug war auf ihrem Gesicht. Sie hielt sich gebückt. So gebrochen — so alt.

Frau Rätin entsetzte sich: war das ihr Kind?! Schön war Nelda nie gewesen, aber so frisch — und jetzt?

In der Rätin Gedanken tauchte mit Blitzschnelle ein Sommermorgen auf — sie sah sich draußen im Gärtchen stehen, ein Gewittersturm hatte in der Nacht dem einzigen blühenden Rosenstock die Krone abgebrochen.

Sie breitete die Arme aus: „Mein Kind!"

Sie konnte nicht anders, so böse sie auch war. Sie war ja doch die Mutter und die dort — der einzige Rosenstock in ihrem Garten.

Nelda stand starr, zweifelnd sah sie der Mutter ins Gesicht; noch rührte sie sich nicht.

„Mein liebes Kind!"

Da, ein Ton wie ein Erlösungsschrei! Zitternd fiel das Mädchen in die geöffneten Arme.

Sie hielten sich umschlungen. Eine Flut von Tränen strömte aus Neldas Augen, zum erstenmal seit langen Tagen: Regen, der Eis schmilzt. Wie ein Kind duckte sich die große Tochter an die Brust der kleinen Mutter. Da war viel Unverstandenes zwischen beiden, wenig Gemeinsames, und doch ein mächtiges Band des Blutes, das sich nicht verleugnet.

Vierzehntes Kapitel.

Unruhig ging Bürgermeister Dallmer die Straße im Dorf auf und nieder, die Hände auf den Rücken gelegt; sein mächtiges Genick war von grauen Haaren umflattert, schwer stampften seine Tritte. Jetzt sah er nach der Uhr. „Halb vier, die Post muß gleich kommen!"

Der Gehilfe trat schon mit dem Briefsack vor das Postgebäude; dies war das einzige größere Haus in der ganzen Straße, zugleich Steueramt und Kreiskasse. Sonst nur niedere Hütten mit Dunghaufen vor der Tür; einzig jene Gastwirtschaft drüben konnte sich noch sehen lassen. Ein junger Mann trat gerade in die Tür und grüßte respektvoll herüber: „Tag, Herr Bürgermeister!"

Dallmer faßte an die Pelzmütze.

„Herr Bürgermeister, ich hab Schnee schippen lassen auf 'm Weg zum Tempelchen. Fräulein Nelda kann heut noch nach der Aussicht gehen. Ich weiß, wie wir noch Kinder waren, liefen wir da immer zuerst hin!"

Schnedderedengdeng! Eben bog die Post um die Ecke; langsam kam sie die Straße herauf. Der Postillon versuchte eine Melodie, die Töne blieben im Horn stecken; es war zu windig. Aus allen Fenstern fuhren Köpfe, Kinder eilten vor die Tür. „Die Post, die Post!" Auch ein paar Männer standen neugierig herum; sie grüßten faul.

Jetzt hielt der gelbe Kasten. Mit starker Hand riß Dallmer den Schlag auf, ein einziger Passagier war darin — Nelda.

„Heiho, willkommen, Kind, in der Eifel! Gut, daß du wieder da bist!"

„Onkel Konrad!" Sie versuchte zu lächeln, stieg wie im Traum aus und schaute verwundert um sich. Noch alles, wie das letzte Mal, ganz so; die Hütten, die Dunghaufen, und da schaute trotzig ein Berg in die Gasse. „Ah!" Sie atmete tief, wie erleichtert, dann gab's ihr einen Stich durchs Herz — alles so wie früher, nur sie selbst nicht.

„Du siehst blaß aus, Kind!" Der große Mann beugte sich und küßte sie. „Was machen sie zu Haus? Na ja, ich weiß schon, der Vater immer krank und Lorchen klagt ewig; sie ist natürlich sehr dagegen, daß du zu mir kommst. Schadet nichts, tut dir sehr gut! Na, hast du mich denn noch nicht vergessen?" Er legte ihren Arm in den seinen und zog sie an sich. „Was? Nun wollen wir aber gehen. Potz Kuckuck, ist denn keiner hier, der uns den Koffer tragen kann?" Er sah suchend umher, die feurigen, blauen Augen rollend.

Von den Männern rührte sich keiner. Nur der junge Mensch drüben aus der Wirtsstube sprang schnell herbei.

Fortsetzung folgt.

Für Jeden etwas

Grüße aus der Ferne.

Von Dorothee Goebeler.

In das enge Krankenzimmer hinein flog eine Ansichtskarte. Aus lachendem Frühling kam sie her, leuchtend in bunten Farben, als wäre ein Hauch südlicher Sonne daran hängen geblieben. Und lachend wie ihr Bild war der Inhalt. Von schimmernder Schönheit jauchzte er, von den Wundern blauer See, von roten Geranien, die in ganzen Büschen über Felsen hingen. Die Kranke drehte die kleine Karte in den feuchten, fiebrigen Fingern. „Wie schön!“ sagte sie leise, „und wie nett, daß sie an mich denken.“ Dann legte sie das Blättchen beiseite und drehte den Kopf zur Wand. Sicher, die Freunde hatten ihr eine Freude machen wollen. War ihnen nicht trotzdem der Gedanke gekommen, „wie muß es auf sie wirken, wenn sie hört von all der Schönheit, wenn sie uns in Gedanken auf unseren Wanderungen folgt und weiß, daß sie selbst sie nie mehr wird machen können, daß sie wohl für ihr Leben an das Zimmer, vielleicht gar an das Bett, gebannt ist!“

Soll man Kranken Ansichtskarten senden? Ja, das ist eine etwas heikle Frage. Ich glaube, man sollte etwas vorsichtig dabei sein, damit sich die Freude, die man machen will, nicht in Leid verkehrt. Es braucht ein Kranker durchaus nicht gerade bösartig neidisch zu sein, um doch ein tiefes, heimlich brennendes Weh zu empfinden, wenn solch ein bunter, von Freude überströmender Kartengruß ihn an all das mahnt, was für ihn auf lange Zeit, wenn nicht für immer, vorbei ist. Es braucht ein einer, der sich mühselig mit dem Kleinkram des Lebens herumschlagen muß, nicht neidisch zu sein, um Bitternis zu empfinden, wenn liebe Freunde ihn von Reise und Ausflug freudig grüßen und ihm in jubelnden Worten erzählen, wie wunderherrlich doch die Welt und das Leben seien, von denen er — nichts hat.

Solche Karten werden heute geschrieben von alt und jung, von Ausflügen und Reisen, bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten, wie sorglos werden sie oft geschrieben, mit wie wenig Nachdenken, und sind doch eigentlich eine — recht nachdenkliche Sache. Ansichtskarten sammelte man besonders vor einigen Jahren in Albums. Nehmt euch mal solch ein Album vor und blättert darin, diese kleinen bunten Blätter erzählen Geschichten — von Menschen. Was müssen es für Leutchen gewesen sein, die von einer Stätte, wo alle Wunder der Welt zu einem ehrfurchtsvollen Herzen sprechen sollten, nur — alberne Witzkarten zu senden wußten? Die angesichts der ewigen See, der Majestät der Berge Sinn für blödesten Ulk und zynischen Blödsinn fanden? Wie wenig Feingefühl haben jene gehabt, die da Kleckfereien sandten, die fast an Jahrmarktsbilderbogen erinnern. Wie feinfühlig und liebenswürdig wieder sind andere, die da sagen, warum sie für den Empfänger gerade diese Karte ausgesucht haben, deren Karten man es ansieht, daß Geschmack und Liebe sie gewählt haben. Über Ansichtskarten läßt sich auch sonst noch einiges sagen. Es schickt sie die Protzerei, die überallhin melden muß: „Siehst du, hier bin ich;“ es schickt sie die Liebe, die da sagen möchte: „Ich denke dein, du fehlst mir.“ Es gibt Menschen, die beleidigt sind, wenn man ihnen von der Reise „auch nicht eine Karte“ sendet, und es gibt andere, die sagen, „wozu schreibt er denn, ich kann ja doch nicht hin,“ und die sagen es dann aus einem wirklich bösen Neidgefühl heraus. Es schreibt auch die Bequemlichkeit Ansichtskarten. Man spart den Brief damit. „Gestern angekommen, gesund, es regnet. Martha.“ Das ist sehr schnell verzeichnet. Ob es den Empfänger freut, ist eine andere Frage.

Bei unsern Sommerwirten und an den Ausflugsorten findet man sehr oft Ansichtskarten, die jedem künstlerischen, ja überhaupt jedem auch nur einigermaßen guten Geschmack widersprechen. Die sollte man einfach ablehnen. Lieber gar keine Karte oder eine einfache Karte mit herzlichen Grüßen als eine schlechte. Das Publikum könnte hier direkt erzieherisch wirken. Wenn die Leute erst merken, daß ihnen der Kitsch auf dem Halse bleibt, werden sie schon bald für gute Ware sorgen. Es ist sehr oft lediglich Gedankenlosigkeit, die sie den Schund feilhalten läßt. Es ist viel über die Ansichtskarten und die „Ansichtskartenwut“ gescholten worden; daß sich auch auf diesem Gebiet viel Auswüchse finden, steht fest, und doch wollen wir froh sein, daß wir die kleinen bunten Dinger haben. Wieviel Freude können wir damit andern und auch uns selbst machen. Wer nicht nur Ansichtskarten verschickt sondern sie auch auf seinen Reisen und Ausflügen für sich selber sammelt — natürlich nur gute und allerbeste —, der bekommt bald ein Erinnerungsalbum zusammen, das nicht nur für sein eigenes Leben, nein, das auch noch für Kinder und Kindeskinder einen Schatz bedeuten kann.

Hochzeitstag im Volksglauben.

Im Kreis der Woche.

Dem Volksaberglauben entzieht sich wohl kaum etwas; alles bannt er in seinen Kreis und sucht es auf seine Art zu deuten, auch umzumodeln. So beschäftigt ihn natürlich auch der Tag der Hochzeit. Da der Sonntag der Tag der Sonne ist und von ihr Licht und Wärme und damit auch Leben ausgeht, so wird er besonders bei solchen Völkerstämmen gewählt, bei denen Ackerbau und Viehzucht die Grundlage des Lebens bilden. Weil der Montag, der Tag des Mondes, nach englischer Auffassung stark macht und nach anderer Meinung dem Vollmond die Kraft zugesprochen wird, in günstiger Weise auf die Heiratenden zu wirken, wird die Hochzeitsfeier auf diesen Tag in denjenigen Gegenden verlegt, bei denen der Mond der Menschen Geschicke leiten soll. In England gilt der Dienstag als für die Hochzeit glückbringend, denn dort sagt man: „Dienstag macht gesund.“ Auch in Bayern wird der Dienstag vielfach als der am wenigsten sorgenbringende Hochzeitstag gepriesen, weil dieser Tag gegen Zauberei und böse Wünsche gefeit ist. Der Mittwoch, der früher dem Wotan, dem Wütenden, gehörte, der als Sturmgott und Todesgott angesehen wurde, gilt als Hochzeitstag nicht glücklich. Der Italiener spricht sich darüber aus: „Mittwochsbraut bringt den Mann ins Unglück.“ Mit dem Donnerstag hat es eine ähnliche Bewandtnis. Nach dem Gewittergott Donar ist er benannt; deswegen sagen auch die Märker: „Wenn man am Donnerstag freit, so donnert's in der Ehe.“ Wenn er aber trotzdem zum Hochzeitstage gewählt wird, so geschieht es wohl in der Anschauung, daß das Gewitter Fruchtbarkeit erzeugt und als Gott des Feuers Beschützer des häuslichen Herdes und der Familie ist. Ist auch der Freitag der Göttin der Liebe gewidmet, so sucht man ihn doch meistens nicht zum Hochzeitstage aus. Vielleicht hängt dieses Vorurteil mit der Scheu vor dem „Stillen Freitag“ zusammen. Auch in Italien gilt der Freitag als Unglückstag. Ähnlich verhält es sich mit dem letzten Wochentage, dem Sonnabend, der als schlechtes Vorzeichen für den zu erwartenden Wohlstand angesehen wird. Auch er wird selten als Hochzeitstag gewählt, weil der Volksmund annimmt, daß derjenige, der einen entscheidenden Schritt an ihm unternimmt, wunschlos und unentschlossen weiterwandern und, sowohl was Stellung als Besitz anbelangt, stets unten bleiben werde.

Das Alter der Taxameter.

Es gibt nichts Neues unter der Sonne. Auch der Taxameter war schon den Römern nicht unbekannt. Eine italienische Zeitschrift macht darauf aufmerksam, daß im zehnten Buch des Werkes „De architectura“ von dem Architekten Marco Pollione Vitruvio, einem Zeitgenossen des Kaisers Augustus, die „raeda“ genau beschrieben ist, ein vierräderiger Reisewagen, dessen man sich im alten Rom bei Reisen mit Familie und Gepäck bediente, der überdies besonders bequem für Frauen eingerichtet war. Dieser Wagen war nach der Beschreibung des Vitruvio mit einem Mechanismus versehen, der vornehmlich gebildet wurde durch zwei durch ein Zahnwerk verbundene Seitenräder, deren jedesmalige Umdrehung auf einer Scheibe angezeigt wurde, so daß eine vollständige Abrechnung der durchlaufenen Strecke geliefert wurde. Die schönen Frauen Roms, die, wenn sie reisten, in ihren reich ausgestatteten „raeda“ mehr ausgestreckt lagen als saßen, vergnügten sich damit, die Länge der Straße, die sie durchfuhren, zu messen. Und wie war es mit den Richtlinien für den Verkehr? Auch die waren den Römern bekannt. Der Verkehr der Fuhrwerke im alten Rom war ganz bestimmten Anordnungen unterworfen. Die Zahl der Fahrzeuge war gesetzlich festgelegt, und war ziemlich beschränkt. Die „Lex Julia municipalis“, die im Jahre 45 v. Chr. in Kraft trat, verbot den Transport von Waren und Lebensmitteln auf Fahrzeugen während der 10 Stunden des Tages von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, und zwar ausdrücklich im Interesse des öffentlichen Verkehrs. Dr.

Eine Insel gefangener Frauen.

Die Frauen wurden von allen Völkern früher als die Untertanen der Männer angesehen und gewöhnlich als Sklaven behandelt. Eine besondere Stellung nahmen sie aber noch bei den Zaporoger Kosaken ein, die an der Nordwestgrenze des Schwarzen Meeres als Nomaden hausten und in der Geschichte nur als Volk der Räuber und Banditen erscheinen. Sie kannten weder Sitte noch Zivilisation. Wie die Amazonen keine Männer unter sich litten, so litten diese Kosaken keine Frauen in ihrer Mitte. Alle Frauen des Stammes wurden auf der kleinen Insel des Dnjeprs gefangengehalten. Die Söhne wurden Soldaten, die Töchter blieben bei den Müttern. Die Kinder mußten von den Müttern auf der öden Insel erzogen werden. Eine Ehe gab es nicht. Die Frauen kannten keine Freiheit und wurden wie Sklaven behandelt, herzlos und roh. Und doch nannten sich diese Kosaken griechische Christen und waren Untertanen des großen Russischen Reiches. Sie behielten ihre Sitten bei, bis der Stamm durch Krieg ausgerottet wurde. Erst dann wurden die Frauen von der Insel befreit.

Bekanntmachung.

Verschiedentliche Uebertretungen geben Veranlassung folgende Polizeivorschriften ins Gedächtnis zu rufen:

Bürgersteige und öffentliche Fußwege dürfen mit Kinderwagen, Handwagen, Handkarren, Handschlitten und Fahrrädern nicht befahren werden. Ausgenommen hiervon sind gefederte Kinderwagen, in denen sich ein Kind unter 2 Jahren mit dem notwendigen Lager und seinen Spielsachen befindet.

Verkehrshinderliche Ansammlungen auf den Straßen oder öffentlichen Plätzen, insbesondere auf Bürgersteigen oder öffentlichen Fußwegen sind verboten. Jede Vermehrung und Beförderung eines Auflaufs wird bestraft.

Das Aushängen und Auslegen von Wäsche und Betten, Decken, Teppichen und dergleichen aus den an öffentlichen Straßen und Plätzen belegenen Fenstern, Türen, Balkons, ist nur bis 10 Uhr vormittags gestattet.

Das Ausklopfen von Betten, Decken, Teppichen usw. darf nur im Hofe und zwar in der Zeit von 6—11 Uhr Vorm. und 4—6 Uhr Nachm. erfolgen.

Sensen dürfen innerhalb der geschlossenen Ortschaft nur mit einer schützenden Umhüllung getragen werden.

Bissige Hunde müssen auf öffentlichen Straßen oder an Orten, wo Menschen verkehren, mit einem Maulkorb versehen sein, der das Beißen verhindert.

Ferner müssen solche Hunde, die durch ihre Körpergröße, starkes Gebiß oder ihr bissiges Aussehen geeignet sind, das Publikum zu beunruhigen, entweder einen Maulkorb nach Abs. 1 tragen oder an kurzer, höchstens 50 cm langen Fessel gehalten werden.

Es ist verboten Hunde in öffentlichen Anlagen frei umherlaufen zu lassen.

Es ist verboten, läufige Hündinnen innerhalb des bebauten Gemeindebezirks frei umherlaufen zu lassen. Diese müssen vielmehr stets an einer höchstens 75 cm langen Leine geführt werden.

Hunde müssen so gehalten werden, daß sie nicht durch Heulen oder Bellen die Ruhe im Sinne des § 360 Ziff. 11 Strafgesetzbuch stören.

Alle Hunde müssen mit einem Halsbande versehen sein, auf dem ein Metallschild mit dem eingravierten Namen des Besitzers und des Wohnort des letzteren sicher befestigt ist.

Verantwortlich für die Erfüllung der Vorschriften dieser Polizeiverordnung sind der Eigentümer, Besitzer oder der bestellte Verwahrer des betreffendes Hundes.

Wird der Hund mit dem Begleiter getroffen, so ist zunächst dieser, außerdem aber auch der Eigentümer, Besitzer oder bestellte Verwahrer dann verantwortlich, wenn er die Uebertretung, trotzdem er sie hätte verhindern können, geduldet hat.

Brockau, den 7. April 1826.

Der Amts- und Gemeindevorsteher.

Dr. Pause.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche Ziegenböcke, deckfähige Ziegen, Zuchteber oder deckfähige Sauen besitzen, haben diese bis 22. April 1926 im Einwohner-Meldeamt in der Zeit von 8—1 Uhr anzumelden.

Brockau, den 12. April 1926.

Der Gemeindevorsteher.

Dr. Pause.

Neue Gänsefedern!

bestens gewaschen, ohne Schmutz und Staub, leichtwiegend, wie von der Gans gerupft, mit allen Daunen per Pfd. 2,60, hochprima 3.60, Halbdaunen füllfertig 5.—, 6.40, Edel-3/4-Daunen 6.90, allerbeste 7.40, geriss. daunige Federn 4.10, 4.80, hochprima 5.80, allerbeste 7.50, Ia Rekord-Daunen 9.75, Ia Volldaunen 10.40, 11.20. Garant. reelle Bedienung. Nichtgefallendes nehme auf meine Kosten zurück!

Fritz Rauer, Gänsemästerei, Neutrebbin A 51, Oderbruch.

Sämtliche gedruckten Schulbücher

für die hiesigen Schulen

und sonstige **Schreibutensilien**

empfiehlt

Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12.

Leitung der einzelnen Spiele ist W. Reichelt-Jahn-Breslau, sowie K. Pfeffer-Neukirch als Schiedsrichter gewonnen worden, sodaß ein Jeder auf seine Rechnung kommen wird. Näheres siehe nächste Nummer.

S. C. „Sturm" 1916 Brockau.

Am vergangenen Sonntag konnte Sturm 2 Elf die Breslauer Teutonen mit 6 : 1 schlagen. Die 1. Bezirkself der Blauweißen siegte gegen Teutonia 1. mit 3 : 1.

Kommenden Sonntag spielt Sturm Liga gegen Breslauer Ballspielklub. Infolge Spielverbot am Nachmittag steigt das Spiel vormittag 10 Uhr in Benkwitz

Sturm tritt zu diesem Spiel in folgender Aufstellung an:

Grahm,
Kaboth Weinert
Viertel, Hoffmann, Seiffert
Wolf, Haubitz, Gelz, Pollner, Berger.

Die 1. Jugend folgt einer Einladung nach Oels, um gegen den dortigen Gaumeister ein Gesellschaftsspiel zu absolvieren.

Breslauer Rundfunk-Programm.

Donnerstag, 15. April. 4.30: Offenbach-Millöcker-Nachmittag: Ouv. „Die schöne Helena". Walzermotive aus „Hoffmanns Erzählungen". Potp. „Der arme Jonathan". Handkuß-Intermezzo aus „Blaubart". Musette. Air de Ballett. Ouv. „Der Bettelstudent". Walzer aus „Der Feldprediger". Ouv. „Orpheus in der Unterwelt". ⊙ 6: Schwänke von Till Eulenspiegel. Rez.: L. Barg. ⊙ 7: „Schles. Dicht. d. Barockzeit". Einf. Vortr. von W. E. Peuckert. ⊙ 7.30: Polnisch. ⊙ 8.25: Aus schlesischer Barockzeit. Mitw.: Resi Langer, Rezitat.; Streichorch.

Freitag, 16. April. 4.30: Ouverturen: Fr. Auber: Der schwarze Domino; Des Teufels Anteil. Keler Bela: Tempelweihe; Ung. Lustspielouv. Fr. Auber: La Fiancee; Marco Spada. Keler Bela: Romant. Ouv.; Csokanay-Ouv. ⊙ 6: „Die erste Hausgehilfinnenprüfung in Breslau", Vortr. von Gertrud Hoffmann. ⊙ 7: „Die Instrumente d. mod. Orchesters", Kapellm. Behr. ⊙ 7.30: „Würkliche historia von der Haubtstatt Bresslau", Erich Landsberg. ⊙ 8.25: Sinfonie-Konzert d. Schles. Landesorch. Solist: Josef Schwarz, Berlin (Klavier). 1. Beethoven: Ouv. „Egmont". 2. Beethoven: Konzert G-dur. 3. Tschaikowsky: Sinfonie 6 h-moll.

Sonnabend, 17. April. 3.50: Stunde mit Büchern. ⊙ 4.30: Funkkapelle. Mozart: Ouv. „Titus". Leoncavallo: Prolog „Bajazzo". Liszt: Tasso. Sinf. Dichtung Nr. 2. Waldteufel: Auf blumiger Au. Kapeller: Ich hab amal a Räuscherl g'habt. Gauvin: Türkische Suite. 2. Teil. Grieg: An den Frühling. Rhode: Schön ist die Jugend. Rubinstein: Lichtertanz der Bräute aus „Feramors". Herrmann: Deutsche Treue. ⊙ 6: Schachfunk. ⊙ 7: Reichskurzschrift, von Elise Orgler. ⊙ 7.45: „Das Willensleben", Kaplan Haertel. ⊙ 8.25: „Der junge Papa". Operette von Edm. Ensler. Pers.: Graf Raphael de Saint Denis: O. Marauschek. Rudolf, s. Sohn: H. Hallendorf. Valentine Gebhardt, Gutsbesitzerin: Trude Westhäuser. Susanne, ihre Tochter: Mia Rodetzko. Gretl, ihre Zofe: Julia Michaelis. Dominik, Kammerdiener bei Rudolf: K. Neumayer. Franz, Kammerdiener bei Raphael: O. Brandl. Bürgermeister: W. Woch. Handlung: auf dem Sommersitz bei Frau Gebhardt in Oesterreich. Zeit: Gegenwart. Anschl.: Johann Strauß-Walzerabend (Schles. Landesorch.)

* **[Voraussichtliches Wetter.]** Freitag: Schön, warm und meist trocken; doch etwas Gewitterwolken. Sonnabend: Warm, wolkiger, Gewitterneigung, strichweise Regen.

* **[Das Gemeindebad]** ist wegen Kesselreparatur bis auf weiteres geschlossen.

* **[Wegesperrung.]** Der Fußweg am Kaisergraben, der an der Schlackenziegelei unter dem Bahndamm nach den Ortschaften Tschansch führt, ist vom 19. April ab auf 3 Wochen gesperrt.

* **[Wochenkrankheitsbericht aus dem Landkreise.]** In der Woche vom 4. bis 10. April 1926 wurden folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet: In Goldschmieden 2 Diphtherie-Erkrankungen, in Hartlieb, Gr. Mochbern und Krietern je 1 Erkrankung an Lungen- und Kehlkopftuberkulose, in Rosenthal, Weidenhof und Herrnprotsch (Heilstätte) je ein Todesfall an Lungen- und Kehlkopftuberkulose.

* **[Die diesjährige Frühjahrsschonzeit für Fische]** in den nicht der Winterschonzeit unterliegenden Binnengewässern (nach Vereinbarung mit den Oberfischmeistern für die Provinz Niederschlesien) am Donnerstag, beginnt den 15. April 1926, morgens 6 Uhr und endet am Mittwoch, den 26. Mai 1926, abends 6 Uhr. Die sogenannte „stille Fischerei" einschl. des Fischfangs mit der Handangel ist gestattet. Geräte der stillen Fischerei sind solche, die weder gezogen noch gestoßen werden. Spinn- und Schleppangeln sind als bewegbare Geräte verboten.

* **[Ein Hotelführer für Katholiken.]** Das Fehlen eines Hotelführers, der dem reisenden Katholiken Auskunft geben kann über Unterkunftsmöglichkeiten, die für Katholiken speziell geeignet sind, wurde bisher in weiten katholischen Kreisen hart empfunden. Diese Lücke im Reisewesen beabsichtigt die Rotala, Reisebüro für Katholiken G. m. b. H., Berlin NW. 7, unter den Linden 56, auszufüllen, indem sie sich mit der Herausgabe eines Hotelführers befaßt, der sämtliche katholische Hotels und Privatpensionen sowie Klosterunterkunftsstätten, Ferienheime und Schülerherbergen im In- und Auslande umfassen soll. Da es sich hierbei um ein auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet äußerst wertvolles Nachschlagewerk handelt, bittet die Rotala sämtliche in Frage kommenden Hotels und Unterkunftsstätten um Aufgabe ihrer Adressen, damit die Zusammenstellung des Materials dadurch erleichtert wird. Die Nennung in dem Katalog erfolgt kostenlos.

* **[Jubiläum]** Lokomotivführer Richard Heider, Bahnhofstraße 4, begeht am 16. April 1926 sein 25 jähriges Dienstjubiläum.

* **[Hühner-Diebstahl]** In der Nacht vom Sonntag zu Montag wurden auf dem Schloßgebiete des hiesigen Dominiums etwa 36 weiße Hühner gestohlen.

* **[Dodeck's Buchhandlung]** hat für die hiesigen Schulen wie immer alle gedruckten Bücher in neuester Aufmachung zu Originalpreisen vorrätig, ebenso alle anderen Schulutensilien in bester Qualität zu unerreicht billigen Preisen.

H **[Die Platzmusik,]** welche ein Posaunenchor des Breslauer Evangelischen Jungmänner-Vereins am Sonntagmittag auf dem Marktplatz veranstaltete, hat viele Mitbürger erfreut. Sie hat gezeigt, daß die evgl Jugendvereine auch auf musikalischem Gebiet Tüchtiges leisten, und sich gern in den Dienst der Allgemeinheit stellen.

H **[Familienabend des evangelischen Jungmännervereins.]** Mit großer Dankbarkeit blickt der evangelische Jungmännerverein auf seinen Familienabend am Montagabend zurück. Der Saal von Weigelt war fast zu klein, um all die Eltern zu fassen, die ein so freundliches Interesse und tiefes Verständnis für die kirchliche Jugendarbeit zeigen. So soll es ja sein, daß Elternhaus und Verein zusammenarbeiten an der Erziehung der Jugend. — Das flotte Spiel des Geigerchors und die schneidigen Pyramiden der Turnabteilung fanden großen Beifall Nach der Kaffeepause sprach Pfarrer Meißner-Breslau über die See und das Seemannsleben, beides kennt er genau aus seiner mehrjährigen Tätigkeit als Seemannspastor in London. Schöne Lichtbilder — meist eigene Aufnahmen — erfreuten das Auge. Ernstes und Heiteres wußte er zu erzählen in so feiner Weise, wie sie nur einem reifen Menschen eigen ist. Einen solchen Redner hätte man gern noch eine Stunde zugehört. Der ganze Abend klang aus in die große Wahrheit: Unser Leben eine Seefahrt nach dem Jahre der Ewigkeit, der rechte Steuermann: Christus.

* **[Heimattreue Oberschlesier.]** Die hiesige Ortsgruppe heimattreuer Oberschlesier veranstaltet am Sonntag, den 18. April, abends 6 Uhr, im kleinen Saale von Hielscher einen oberschlesischen Heimatabend zur Erinnerung an die Abstimmung am 20. März 1921. Der Abend bringt eine Gedenkrede des 1. Vorsitzenden, umrahmt von Gedichtvorträgen, Liedern zur Laute und allgemeine Gesänge. Eintritt für Mitglieder und eingeführte Gäste frei. Darbietungen sind beim 1. Vorsitzenden, Rektor Wollniok, Walterstraße 5, anzumelden.

* **[Brockauer Schützenverein 1925 E. V.]** Am Sonntag, den 18. April, Fortsetzung der Klasseneinteilung. Es wird daher ersucht, auf jeden Fall sich bis 1. Mai an den Bedingungsschießen zu beteiligen. Mitglieder, die bis 1. Mai ihre Bedingungen nicht geschossen haben, werden vom Schießausschuß den Gruppen zugeteilt. Gäste sind jederzeit willkommen und können sich auch stets gegen Zahlung einer ganz geringen Gebühr am Schießen beteiligen.

* **[Lotterie- und Geselligkeits-Verein „Reichsadler".]** Sonntag, den 18. April, nachmittags 4 Uhr, findet im Vereinslokal (Michallik) die fällige Monatsversammlung statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet. Nichtanwesende haben sich den gefaßten Beschlüssen zu fügen.

* **[Stenographen-Verein Stolze-Schrey Brockau 1913.]** Das Schnellschreiben am Donnerstag wird von jetzt ab in zwei Abteilungen abgehalten: Gruppe 40—80 Silben von 1/8—1/9 Uhr und höhere Geschwindigkeiten von 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr. Mitglieder, welche über 120 Silben schreiben, üben jeden Freitag um 8 Uhr bei Mende. — Donnerstag, den 22. April: Bundestagrichtigschreiben. Am 8. Mai begeht der Verein seine 2. diesjährige Veranstaltung in Form eines Maikränzchens. Humoristische Vorträge und andere Unterhaltungen werden für eine gesteigerte fröhliche Stimmung sorgen. — Ende dieses Monats wird ein neuer Anfängerkursus eröffnet werden. Die Vorteile unseres Systems gegenüber der Reichskurzschrift sind hinreichend bekannt. Die Mitglieder werden zur eifrigen Werbung von Teilnehmern aufgefordert.

* **[M. G. „Frohsinn."]** Donnerstag, den 15. April, abends 8 Uhr Gesangstunde. Anschließend findet die fällige Monatsversammlung statt, zu der das Erscheinen aktiver wie inaktiver Mitglieder Pflicht und Ehrensache ist. Die Herren inaktive Mitglieder werden ersucht, diese Versammlungen recht öfters einmal zu besuchen, um vom Vereinsleben etwas mehr unterrichtet zu sein. Gerade bei der Monatsversammlung kann erfahren werden, was im „Frohsinn" vor sich geht. Wir bitten also, um über die Zusammenkünfte der Sangesbrüder an den Sonntagen und sonstigen Veranstaltungen unterrichtet zu sein, die Monatsversammlungen regelmäßig zu besuchen. Die Herren Sänger des katholischen Männervereins werden gebeten, sich etwas vollzähliger an den Proben um 8 Uhr zu beteiligen. Es sei jedem Sänger bekannt, daß uns bis zum 2. Mai mit der Generalprobe nur noch 3 Proben bevorstehen. Herren von den Sängern, welche der Meinung sind, ihre Probe nur mit der Generalprobe abgelegt zu haben gedenken, handeln eines Besseren, wenn sie sich im Chorgesang zur Feier ganz ausschließen.

* **[Radfahrer-Verein Flott-Weg 1920.]** Der Verein begeht am Sonnabend, den 17. April, im großen Mende-Saal seinen 2. Familienabend verbunden mit Tanz, zu welchem Freunde und Gönner des Vereins durch Mitglieder eingeführt, freien Eintritt haben. Anfang 8 Uhr. Es liegt im Interesse eines jeden Mitgliedes, daran teilzunehmen.

* **[1. Brockauer Radfahrer-Verein E. V. 1911.]** Sonntag, den 18. April, geht die Rennmannschaft des 1. Brockauer Radfahrer-Vereins 1911 zum 40 km-Eröffnungsrennen an den Start. Nach Rücksprache mit der Rennleitung wurde der Start an die „Gute Laune" verlegt. Ziel ist die Strehlener Landstraße am alten Militärweg. 8 1/2 Uhr werden die Fahrer auf die Reise geschickt. Die Meldungen müssen bis Freitag 7 Uhr abends in den Händen des 1. Vorsitzenden sein. Die Mitglieder, welche die Strecke besetzen, treffen sich Sonnabend, 8 Uhr abends, bei Gastwirt Hielscher zur Einteilung. Sonntag 1 Uhr nachmittags findet die Wertungstour nach Lilienthal statt. Bei günstigem Wetter rechnet der Verein mit einer sehr starken Beteiligung. Gäste sind bei den Ausfahrten immer willkommen.

* **[S. C. Sturm 1916.]** Freitag, den 16. d. Mts., 8 Uhr Mannschaftsabend für Jugendliche. Infolge Gausitzung fällt diesmal der Mannschaftsabend für Senioren weg. Das Training an Wochentagen findet wie folgt statt: Montag, Leichtathletik für Knaben und Jugendliche. Dienstag 5—7 Uhr Fußball der Senioren. Mittwoch 3—5 Uhr Fußball für Knaben, 5—7 Uhr Leichtathletik der Senioren. Donnerstag 5—7 Uhr Fußball der Junioren. Freitag 5—7 Training der Damenabteilung, desgleichen Sonntag Vormittag von 8 Uhr bis 10 Uhr. Ferner sei mitgeteilt, daß die Zusammenkünfte der Knaben bei Hielscher von jetzt ab in Fortfall kommen. Sie finden vielmehr nach jedem Training anschließen in Benkwitz statt.

Kattern. (Als Amtsvorsteher) wurde Rittergutsbesitzer Anton Lewald in Sillmenau für den Amtsbezirk Sillmenau bestätigt.

Schönborn. (Als Amtsvorsteher) für den hiesigen Amtsbezirk wurde Kaufmann Max Dittfeld von hier bestätigt

Domslau. (Todesfall.) Bäckermeister Max Langer, Mitglied der Gemeindevorstands, starb am 12. April im 53. Lebensjahre.

Woischwitz. (Infolge Stillegung der Betriebe der „Silesia") Verein chemischer Fabriken Woischwitz hat das Oberversicherungsamt Breslau gemäß § 280 der Reichsversicherungsordnung die Schließuug der unterzeichneten Betriebs-Krankenkasse für den 1. August 1926 ausgesprochen. Forderungen sind nun binnen 3 Monaten, vom Tage dieser Bekanntmachung an bei den Vorstand der Betriebskrankenkasse der „Silesia" Verein chemischer Fabriken, Breslauer Zweigniederlassung in Woischwitz, anzumelden, widrigenfalls dieselben keine Berücksichtigung finden können.

Aus Carlowitz und Umgegend.

Carlowitz, den 15. April 1926.

* **[General-Versammlung des Bürgervereins Carlowitz, vom 8. April 1926 im Lindenhof.]** Der erste Vorsitzende, Direktor Krüger eröffnete 9 Uhr 20 Min. die nur von 25 Mitgliedern besuchte Jahresversammlung und gab seinem Bedauern Ausdruck, daß trotz der Wichtigkeit der Tagesordnung nur ein solch schwacher Besuch der Versammlung zu verzeichnen sei. Herr Krüger teilte dann der Versammlung mit, daß der erste Schriftführer des Vereins, Herr Hilbert infolge Wegzugs ausgetreten sei und erteilte hierauf dem zweiten Schriftführer Direktor Busch zur Verlesung der Niederschrift vom 11. März 1926 das Wort. Beanstandungen ergaben sich nicht und wurde die Niederschrift genehmigt. — Zu Punkt 2 der Tagesordnung „Kommunale Angelegenheiten" berichtet der erste Vorsitzende, daß er, der in letzter Versammlung gegebenen Anregung entsprechend, sich mit der Direktion der Trebnitzer Kleinbahn wegen Wiedereröffnung der Haltestelle an der Carlowitzer Grenze Trebnitzer Chaussee Ecke Corso Allee, in Verbindung gesetzt habe und verlas darauf die seitens der Bahndirektion eingegangene Antwort, wonach diese die Einrichtung weiterer Haltestellen ablehnt, da sie auf Verkürzung der Fahrzeiten halten müsse. Der Vorsitzende gab aber gleichzeitig bekannt, daß sich, wie er erst jetzt erfahren, die Kreisverwaltung für die Wiedereinrichtung der Haltestelle gleichfalls sehr interessiere und diesbezügliche Verhandlungen schweben. Auch brachte der Vorsitzende den Inhalt eines diesbezüglichen Schreibens, das der Landrat an den Gemeindevorsteher gerichtet hat, zur Kennnis. Betr. Eingemeindung machte der Vorsitzende bekannt, daß neuer Verhandlungstermin nahe bevorstehe. — Zu Punkt 3 erstattete dann der erste Vorsitzende einen ausführlichen Jahresbericht, aus dem zu entnehmen war, daß im abgelaufenen Geschäftsjahr 10 Vorstandssitzungen und 8 Mitgliederversammlungen stattfanden. Die letzteren Versammlungen wurden durchschnittlich von 30 Personen besucht. In den Versammlungen wurden besonders Fragen wie Omnibusverkehr, Eingemeindung, Gasversorgung, Straßenverbesserungen 2c. behandelt. An belehrenden Vorträgen fanden 5 statt. Im Laufe des Jahres wurden 19 neue Mitglieder aufgenommen, ausgeschieden sind durch Wegzug von hier 22, ausgetreten 23, gestrichen wurden 5 und durch den Tod gingen 3 Mitglieder verloren, sodaß heute 208 zahlende Mitglieder vorhanden sind. — Zu Punkt 4 erstattete der erste Kassierer Apotheker Berger den Kassenbericht, woraus zu entnehmen war, daß bei einem Bestandsvortrag von 16.79 die Einnahmen Mk. 470.— betragen haben und der heutige Kassenbestand Mk. 71.— aufweist. — Bei Punkt 5 berichtet der Kassenprüfer Bankprokurist Kuhn, daß die sehr eingehende Nachprüfung der Kassenführung zu Anständen keinen Anlaß gegeben habe und beantragt gleichzeitig, dem Kassierer sowie dem gesamten Vorstand Entlastung zu erteilen. Nachdem dies geschehen, stellte der Vorsitzende namens aller Vorstandsmitglieder die sämtlichen Vorstandsämter der Versammlung zur Verfügung und wurde zum Leiter der Neuwahl des Vorstandes Direktor Walter durch Zuruf gewählt. Herr Walter schlug der Versammlung vor, unter Berücksichtigung des heutigen schlechten Besuchs der Versammlung, den alten Vorstand insgesamt durch Abstimmung wieder zu wählen und ging dieser Antrag auch mit 13 Stimmen durch. Der alte Vorstand nahm diese Entscheidung jedoch nicht an und stellte darauf Herr Schröder den Antrag, statutengemäß eine außerordentliche Generalversammlung durch den bisherigen Vorstand einzuberufen, die dann über Neuwahl oder evtl. Auflösung des Vereins zu entscheiden hätte. Herr Walter ließ dann über diesen Vertagungsantrag abstimmen mit dem Resultat, daß derselbe angenommen wurde. — Zum letzten Punkt „Freie Aussprache" erfolgten keine Wortmeldungen und schloß der erste Vorsitzende die Versammlung um 10 Uhr.

* **[Wohltätigkeitsfest.]** Am Sonnabend, den 17. April, findet zu Carlowitz im Lindenhof, abends 7 1/2 Uhr, eine Wohltätigkeits-Vorstellung zu Gunsten des Vaterländischen Frauenvereins statt. Alle Freunde und Gönner dieses segensreichen Vereins werden herzlichst um ihre Teilnahme an diesem Feste gebeten. Ein reichhaltiges Programm wird auch diesmal den Besuch lohnen. Eintrittskarten im Vorverkauf sind für 2 Mark für Sonnabend, den 17. April, im Lindenhof zu haben. An der Kasse 2.50 Mk. Damit auch weniger Bemittelte sich die Teilnahme an diesem Feste gönnen können, wird am Freitag, den 16. April, der Eintritt für dieselbe Vorstellung mit 1 Mark berechnet. Kinder bis zu 14 Jahren 50 Pfg. Der Reingewinn wird zur Unterstützung der verschiedenen sozialen Wohlfahrts-Einrichtungen in Carlowitz verwendet. Wir verweisen auf die Anzeige.

□ **Lehrgang für Arbeitsvermittler in Berlin. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wird auf Veranlassung des Ministers für Handel und Gewerbe die Deutsche Hochschule für Politik, Berlin, Schinkelplatz 6, einen Lehrgang für Arbeitsvermittler veranstalten, der auf fünf Wochen berechnet ist, und zwar vom 26. Mai bis 30. Juni d. Js. Zugelassen werden in erster Linie Arbeitsvermittler, also sowohl Beamte wie Angestellte öffentlicher Arbeitsnachweise. Meldungen sind bis spätestens 1. Mai d. Js. an das zuständige Landesamt für Arbeitsvermittlung zu richten mit einem ausführlichen, selbstgeschriebenen Lebenslauf. Das Landesamt gibt die Meldungen an das Ministerium für Handel und Gewerbe weiter, das sich die Entscheidung über die Zulassung in allen Fällen selbst vorbehält. Gebühren für die Teilnahme werden nicht erhoben. Der Lehrplan sieht 170 Unterrichtsstunden vor. Der Unterricht selbst erfolgt in akademischer Form; er besteht teils aus Vorlesungen, teils aus seminaristischen Übungen im Gebäude der Hochschule für Politik. Besichtigungen und Führungen sind vorgesehen.**

Wilhelmsruh. (Zwangsversteigerung.) Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 4. Juni 1926, vormittags 9 1/2 Uhr, an der Gerichtsstelle, Museumstraße 9 im 2. Stock Zimmer 299, versteigert werden das im Grundbuche von Wilhelmsruh, Band III Blatt Nr. 58 (eingetragener Eigentümer am 24. März 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Materialienausgeber Oswald Stephan in Breslau) eingetragene Grundstück Gemarkung Wilhelmsruh, Kartenblatt 3, Parzellen Nr. 121, 122, 192, 12 a 07 qm groß, Reinertrag 0,14 Taler. Grundsteuermutterrolle Art. 139, Nutzungswert 120 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 88 — Acker und Hofraum. an der Nakonzbrücke Plan Nr. 15a und Weg an der Promenade und Rampe, Wohnhaus mit Stallanbau, Hofraum und Hausgarten.

Hundsfeld. (Erschossen) hat sich am Sonntag Mittag auf dem Boden des Hauses der hiesige Bahnspediteur Ernst Abend. Der Verstorbene, welcher sich allseitiger Achtung und Wertschätzung erfreute, hat die Tat in einem Anfall von Schwermut begangen.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten vom 14. April.

Der Deutsche Städtetag über Förderung des Wohnungsbaues.

Berlin. In der letzten Vorstandssitzung des Deutschen Städtetages ist erneut mit allem Nachdruck darauf hingewiesen worden, daß die Maßnahmen zur Beseitigung der Wohnungsnot künftig noch energischer, umfassender und schneller als bisher gefördert werden müssen. Mindestens 600 000 Wohnungen müßten in Deutschland in kurzer Frist gebaut werden, wenn der dringendste Fehlbedarf aus der Vergangenheit einigermaßen ausgeglichen werden solle. Die Städte bedürften zur Bewältigung dieser Aufgabe weitgehender Mitwirkung von Reich und Ländern. Mit allem Nachdruck müsse auf Beseitigung des Mißverhältnisses zwischen Baukostenverteuerung und allgemeinem Preisindex hingewirkt werden. Durch weitgehende Steuererleichterungen müsse der Wohnungsbau angeregt werden. Voraussetzung für die Durchführung eines ausreichenden Wohnungsbauprogramms sei die Lösung der Finanzierungsfrage. Die kurzfristige Kredithilfe des Reiches sei zu begrüßen, soweit sie ein stärkeres Interesse für den Wohnungsbau hervorzurufen geeignet sei. Dringend notwendig sei eine Vereinfachung der Bestimmungen über die Verwendung der Hauszinssteuer für den Wohnungsbau. Von ausschlaggebender Bedeutung aber sei eine den sozialen Erfordernissen entsprechende endgültige Umwandlung der Hauszinssteuer, die zugleich die Grundlage für die unerläßliche Aufstellung eines Wohnungsbauprogrammes auf lange Sicht abgebe.

Die Wiener Sänger im Reichstag.

Berlin. Im Reichstag fand ein Empfang zu Ehren des hier weilenden Wiener Lehrer-a-cappella-Chores statt. Reichstagspräsident Löbe richtete an die Wiener Sänger eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß der Zusammenschluß Deutschlands und Österreichs aus dem Stadium eines unerfüllbaren aussichtslosen Wunsches in das der Beachtung durch die Gegner und der politischen Auseinandersetzung getreten sei. Er schloß mit einem Hoch auf das gemeinsame deutsche Vaterland. Hierauf ergriff der Vorsitzende des Wiener Chors, Schönbauer, das Wort zu einer Erwiderungsansprache, in der er sagte: Österreich erblickt in dem Anschluß an das deutsche Bruderland die einzige Rettung. Heute stehen wir in diesem Hause der deutschen Volksvertretung als Träger und Künder der geheiligten Gefühle unseres Volkes, das den begehrten Einlaß in das Vaterhaus noch nicht finden kann. Möge der Ruf „Volk will zu Volk" bald gehört werden.

Wie leicht

wird jeder Dame u. jedem Herrn der sofortige Bekleidungseinkauf durch d. kulante Kreditsystem de

DBG

Kaufe **gleich** zahle **später**

Jeder Kauf ist streng diskret

Herren-Moden

Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge, Smokings, Fracks, Tanz-Anzüge, Herren-, Burschen- u. Knaben-Ulster, Paletots, Gummi- und Lodenmäntel, Windjacken, Hosen

Damen-Moden

Damenmäntel, Kostüme, Kleider, Blusen, Röcke, Strick-Kleider, -Kostüme, -Westen, Pullover, Regen- und Lodenmäntel, Sport-, Berufsmäntel und Kinder-Bekleidung

Maß-Abteilung

für Damen und Herren

Deutsche und original englische Stoffe unter Garantie für guten Sitz u. beste Verarbeitung

Nur Qualitätswaren

¼ Anzahlung

(Ein Viertel der Kaufsumme)

Restbetrag in **6** bequemen

Monatsraten

Beamte und Angestellte in sicherer Stellung erhalten unsere Waren ohne Anzahlung!

Sport-Bekleidung

Kleine Preise große Auswahl, enorme Leistungsfähigkeit und weitestgehende Kulanz der DBG vergrößern täglich deren Kreis zufrieden. Kunden

Bei genügendem Ausweis werden die Waren **sofort** mitgegeben

Breslau 1 **Junkernstr. 38/40** ptr. u. 1. Stock (direkt am Christophorlplatz gegenüber d. Raiffeisenbank)

Deutsche Bekleidungs-Ges. m. b. H.

Das leistungsfähige Modekaufhaus mit vornehmer Kreditbewilligung

Pfarramtliche Nachrichten.

Evang. Pfarrkirche z. Heiligen Geist in Brockau.

Donnerstag, den 15. April.

Abends 8 Uhr: Bibelstunde im Kirchanbau.

Vikar Horter.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Freitag 1/4 7 Uhr: Schulmesse für die Mittelschüler.
Sonnabend 1/4 7 Uhr: Schulmesse f. die Volksschüler.
Sonnabend nachmittag 1/2 5 - 7 und 1/2 8 – 9 Uhr: Beichte für die Mädchen der Gemeinde.

Berufsschule Brockau.

Der Unterricht im neuen Schuljahre beginnt **Freitag, den 16 April** und zwar

für die Lehrlinge **um 4 Uhr**, für die Arbeitsburschen und ungelernten Berufe **um 6 Uhr** nachmittags.

Die **Aufnahme** der neu eintretenden Schüler findet an demselben Tage statt. Es sind alle im Schulbezirk Brockau beschäftigten Lehrlinge und Berufslose vom 14. – 18. Lebensjahre zur Anmeldung verpflichtet.

Zeit der Anmeldung:

Lehrlinge und Berufslose 4 Uhr nachmittag
Arbeitsburschen 6 Uhr nachmittag.

Das Schulzeugnis ist mitzubringen. Ueber Befreiung vom Schulbesuch entscheidet der Leiter oder das Kuratorium.

Brockau, den 14. April 1926.

Der Leiter.
Krause.

Bekanntmachung.

Infolge Umbau der Floßgrabenbrücke, sogenannter Kaisergraben an der Schlackenzugleise in km 4,4 + 96 der Hauptstrecke Breslau-Brieg, wird der unter dem Bahndamm führende Fußweg für die Zeit vom 19. April 1926 auf etwa 3 Wochen gesperrt.

Brockau, den 13 April 1926.

Der Amtsvorsteher.
Dr. Pause.

Bekanntmachung.

Das Gemeindebad ist wegen Kesselreparatur bis auf weiteres geschlossen.

Brockau, den 15. April 1926.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

8. Nachtrag

zur Satzung der Sparkasse der Gemeinde Brockau vom 20. Oktober 1906.

A. Die Satzung wird wie folgt geändert:

I. Im § 7 wird als neuer Absatz zugefügt: „Rechtsverbindliche Unterschriften auf Wechseln und Schecks, Anweisungen und Akkreditiven leisten die vom Verwaltungsrate hierzu bestellten Beamten der Sparkasse. Es sind mindestens 2 Unterschriften erforderlich."

II. Im § 9 erhält Abs. 4 folgende Fassung „Die Besoldung, die zu bestellende Sicherheit und die sonstigen Anstellungsbedingungen setzt die Gemeindevertretung fest. Die Festsetzung der Gehälter unterliegt der Genehmigung des Regierungspräsidenten."

B. Der Nachtrag tritt am 1. März 1926 in Kraft.

Vorstehender Nachtrag, beschlossen in der Sitzung vom 12. Februar cr. und genehmigt durch den Herrn Oberpräsidenten unterm 23. März 1926, wird für alle Einleger verbindlich, die nicht vorher ihre Einlage gemäß § 20 gekündigt oder zurückgezogen haben.

Brockau, den 12. April 1926.

Der Gemeindevorsteher
Dr. Pause.

Lobe-Theater.

Donnerstag abends 8 Uhr:
Gastspiel Erika Glässner
„Gretchen"
Freitag, Sonnabend und Sonntag 8 Uhr:
Gastspiel Erika Glässner
„Sie"
Sonntag vorm. 11 1/2 Uhr:
Matinee „Spiel von Tod und Liebe"
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
„Othello"

Thalia-Theater.

Donnerstag und folgende Tage 8 Uhr
„Schluck und Jau"

Schauspielhaus.

Donnerstag und folgende Tage 8 Uhr
„Das Spiel um die Liebe"
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
„Der Vetter aus Dingsda"

Liebich-Theater.

Täglich abends 8 Uhr:
Das große April-Programm
Gastspiel
Otto Reutter
24 Champagner-Girls
Die Tanzrevue.
Die Sportsensation
Havard, Holt & Kendrick
Fußballmatch auf Rädern.
Tägliche Kämpfe: Deutschland—Amerika!
und weitere für Breslau vollständig neue Variété-Attraktionen!

Trotz des Reutter-Gastspiels sind die Preise nicht erhöht
Eintrittspreise 75 Pfg. bis 5.50 Mk.

Schauburg
Viktoria-Theater.
Neue Taschenstrasse 30/33.

Täglich abends 8 Uhr:
Doppel-Gastspiel
Heinrich Prank
Der Keuschheits-Präsident.
Uraufführung. Schwank in 3 Akte.
— Ausserdem —
Ferdinand Grünecker
Parasina-Ensemble
Ich bin Papa.
Pikanter Schwank.

50 Pfg. bis 2.00 Mk. Orchester-Sitz.
Jeden Sonnabend neuer Spielplan.

Lest Meister-Romane! Lest

Carlowitz.
Gasthaus zum Lindenhof.
Sonnabend, den 17. April,
abends 7 1/2 Uhr:
Wohltätigkeits-Vorstellung
zum Besten des
Vaterländischen Frauenvereins.
Eintrittskarten im Lindenhof
für 2 Mk. im Vorverkauf, abends an der Kasse 2,50 Mk.
Es ladet ein **Der Fest-Ausschuß.**

Lichtspielhaus Brockau.
Freitag und Sonnabend:
Pat und Patachon auf der Weltreise.
Ein lustiges Abenteuer in 7 Akten.
Hierzu:
Mensch kauf dir ein Auto.
Jugendliche haben Zutritt.

Dame
die die Qualifikation zur Sekretärin besitzt oder als solche gearbeitet hat, melde sich bei
Lukas (Sorgenfrei)
Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 99.

DER SPORN
Rennsport-Zeitung
Der Sporn-Vorstarter
Bestellungen bei der Post für den Monat 6 Goldmark.
Fernsprecher: Ohle 132.

Keller
groß und hell
zu vermieten.
Bruteier
Italiener
(beste Legerasse)
zu verkaufen.
Bahnhofstr. 11.

Sprechstunden
nicht wie irrtümlich ab 6. April von 9—3 Uhr,
sondern wie bisher täglich von 1—6 Uhr.
Gertrud Schade,
Dentistin,
Zahnpraxis.
Bahnhofstraße 7 Kinohaus.

Umpressen
auf neueste Formen
Anfertigung
von neuen Hüten
Modernisierungen
jeder Art,
sowie
Garnierungen
schnell und billig
bei **Else Steiner**
Güntherstraße 2.

Traueranzeigen
in Brief- oder Kartenform
fertigt an Buchdruckerei Dodeck.

Danksagung!

Für die uns beim Heimgange unseres lieben Vaters, des

Rentier
Fritz Günther

erwiesene freundliche Teilnahme sprechen wir hiermit auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Breslau, den 14. April 1926.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Möbel-Scholz
die stadtbekannt billige Bezugsquelle
Speise-, Herren- und Schlafzimmer
Moderne Küchen- und Polstermöbel
Ring 5, 1. Etg. Breslau I Ring 5. 1. Etg.
Gegr 1882